RECEIVED MENNONITE BIBLICAL SEM. NOV 1974 MENNONITE HIST. LIBR. FRESNO

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 6. November 1974 | Nummer 45

Das Ausharren

Laß uns harren im Gebet,
Herr, daß wir auf uns nicht trauen!
Laß uns allezeit früh und spät
nur auf Deine Hilfe schauen!
Lehr im heißen Flehn uns ringen,
bis man uns zu Grab wird bringen.

Und wie hilfst Du uns so reich,
wenn wir ernstlich zu Dir rufen.
Brächten wir doch auch sogleich
Dank zu Deines Thrones Stufen!
Aber unsers Herzens Wanken
hindert uns so oft am Danken.

Bitten muß der Anfang sein,
soll ein Werk vonstatten gehen,
denn es steht bei Dir allein,
ob wir auch den Fortgang sehen.
Zweifel darf uns nicht betören,
wenn Du, Herr, uns sollst erhören.

Herr, Du wollest uns erneun,
daß wir stets Dir Lobpreis singen,
unser Werk auch Dir nur weihn
und es allzeit vor Dich bringen,
daß vom Anfang bis zum Ende
unser Herz an Dich sich wende.

J. Paul

* * *

Der Durchbruch

„O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst" (Matth. 15,28).

Bei Sidon ging der Herr hinüber ins Kananäische Land. Er wollte Ruhe haben von der Volksmenge, die ihn in Israel stets umdrängte. Doch siehe, ein Kananäisches Weib erkannte in ihm den Wundertäter. Sie selber war in Not. Sie nahm die Stunde wahr. Sie schrie: „Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt." Doch der Herr antwortete ihr kein Wort (Matth. 15, 28. 29). Welch eine harte Glaubensprobe! Sie wußte wohl, daß die Juden alle Kananäer mit den Hunden auf eine gleiche Stufe stellten, und Hunde wurden durchweg fortgetrieben. Eine uralte Scheidegrenze trennte die beiden Volksgruppen. War es für sie da nicht sinnlos, gegen diese Scheidegrenze anzulaufen? Aber nein. War die Scheidewand auch hoch, ihr Glaube war viel größer. Sie schrie. Sie lief. Sie warf sich demütig Jesu zu Füßen: „Herr, hilf!" so flehte sie. Ich will in deinen Augen auch gerne ein Hündlein sein. Da fielen die Schranken, denn des Weibes Glaube war stärker, größer als alle Schranken. Alle Dinge sind möglich dem, der fest glaubt.

J.B.W.

Ärztliche Betreuung auf „Legua 25"

Schon seit vielen Jahren wird von den Mennoniten in Paraguay geistliche Arbeit unter den Indianern, sowie auch unter der Landesbevölkerung getan.

Auch betätigt man sich auf sozialem Gebiet, sei es die Leprastation auf Km 81, das Nervenasyl in Asuncion oder der Bau eines Altersheims. Auch manch andere Gelegenheit wird wahrgenommen, wo wir uns dankbar unserem Gastland gegenüber erweisen möchten und unserer christlichen Pflicht nachkommen.

Diese Dienste werden im allgemeinen von den Gemeinden, Jugendgruppen und Frauenvereinen getan oder getragen.

Nun hat sich für die drei Chacokolonien: Menno, Fernheim und Neuland, sowie auch für die Indianersiedlungsbehörde ein neues Feld aufgetan. Schon seit einigen Jahren tut die katholische Mission eine sehr gute Arbeit in unserer Nachbarschaft „Legua 25" auf schulischem Gebiet. Es sind dort etliche Schulen errichtet. Nun bemüht Pater Franzisco Bosch sich auch um medizinische Betreuung der Bevölkerung in diesem Raum und auch noch weiter längst der Ruta Transchaco in Richtung Asuncion. Zwar sind in der Vergangenheit viele Patienten aus dieser Gegend in mennonitische Krankenhäuser aufgenommen und behandelt worden, aber die weiten Entfernungen, öfters über 100 km, machten es besonders den Armen schwer, ärztliche Hilfe zu bekommen. Auf Bitten von Pater Bosch haben die Oberschulzen der drei Chacokolonien zusammen mit den Ärzten der drei Kolonien, im Lehrerzimmer der Schule in der Nähe von Km 365 an der „Ruta" eine Klinik eröffnet. Die Sprechstunden finden jeden zweiten Donnerstag im Monat statt. Die Kolonien betrachten dies als ihre Mission an den armen Nachbarn.

Die Visiten, die reihum von den Ärzten abgehalten werden, sind kostenlos. Ein Bestand an Medizin ist dort vorhanden. Wir glauben, daß dieser Dienst zu einem noch besseren gegenseitigen Verständnis der beteiligten Partner beitragen wird.

Im Auftrage des Oberschulzenrates,
Alfred Bartel,
Oberschulze von Neuland
(Aus „Mennoblatt")

MUTTERGEMEINDE IM WACHSTUM

Scott-Street-MB-Kirche, gebaut 1954; hinten das Sonntagsschulgebäude, gebaut im Jahre 1965. Vorne wurde der Anbau im Jahre 1973 errichtet.

Scott-Street-MBG

(St. Catharines, Ont.)

„Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen." (Ps. 126, 1).

Es sind drei MB-Gemeinden in St. Catharines. Die Scott Str. MBG. ist die Muttergemeinde und ist die größte; sie hat über 400 Glieder; die anderen zwei: Fairview und Grantham MBG. kommen aus der Scott Str. MBG.; diese brauchen die Landessprache bei ihren gottesdienstlichen Versammlungen, wogegen wir beide Sprachen brauchen, die Englische und die Deutsche und wenn es notwendig ist, bei gewissen Gelegenheiten auch die Plattdeutsche.

Der Herr ist uns besonders gnädig gewesen; die Gemeinde wuchs an Gliederzahl und hatte immer Arbeiter für den geistlichen Bau, aber auch Brüder, die andere Bauwerke ausführen konnten. Wir sind noch immer im Bauen und so soll es ja auch sein. Wir bauten 1954 die Kirche, 1965 das Sonntagsschul- oder Bildungsgebäude hinten und 1973 den Anbau vorne bei der Kirche. Um den Hilfsbedürftigen wie auch den Witwen unserer Gemeinde zu helfen, baute die Gemeinde 8 Doppel- und 4 Einzimmer-Apartments im Jahre 1974, weil die Sache sich sehr gut ausgewirkt hat, bauen wir noch 6 Einzimmer-Apartments an jene an; wenn die fertig sind, haben wir 10 kleine und 8 größere Apartments, die unsere Geschwister aus der Gemeinde renten dürfen. Wenn alles so geht, wie geplant, sollen die letzten im Dezember 1974 fertig sein. Die meisten, die in diesen Apartments wohnen, sind Witwen, und die schätzen es sehr, daß sie so nahe bei der Kirche wohnen dürfen, dem Herrn die Ehre dafür.

Die Senior Citizens Apartments auf dem Hof der Scott-Street-MB-Kirche, die im Jahre 1964 gebaut wurden.

P. Friesen, Korr.

Aus dem Inhalt

Komm herüber!	S. 2	Predigt von John Regehr	S. 8
Sie kommen mit Hoffnung	S. 2	Im Schatten des Todes	S. 10
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Tomorrow Has Roots	S. 12
Nordamerikas weite Strecken	S. 6	Aus aller Welt	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus den Gemeinden	S. 14

Komm herüber

„Und Paulus erschien ein Gesicht bei der Nacht; das war ein Mann aus Mazedonien, der stand und bat ihn und sprach: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!"
(Apg. 16, 9.)

Was uns in der Geschichte der ersten Christenheit besonders beeindruckt, ist das direkte Eingreifen des Herrn in die Entwicklung der Gemeinde und die Richtung, die sie nehmen sollte. Der Apostel Paulus und sein Team hatten sich die Aufgabe gestellt, Kleinasien zu evangelisieren. Sie arbeiteten mit gutem Erfolg und hatten sich einen Reiseplan gemacht, weitere Ortschaften zu besuchen, aber der Geist wehrte ihnen, das Wort weiter in Asien zu reden. Es wird uns nicht mitgeteilt, auf welche Art und Weise dieses geschah, aber es wurde ihnen klar, daß der Geist andere Pläne für sie hatte.

So kamen sie an die Nordwestküste der kleinasiatischen Halbinsel, nach Troas, einer Hafenstadt an der mysischen Küste Kleinasiens, in der Nähe des südwestlichen Ausganges der Dardanellen, von der die Schiffsverbindung nach Neapolis und Philippi ausging. Hier angelangt, wird Paulus ernstlich in der Nacht gebetet haben, der Herr möge ihm weitere Richtlinien für die Arbeit geben. So im Gebet vor dem Herrn verharrend, hatte er eine Vision. Er sah einen Mann aus Mazedonien, wohl an seiner Kleidung erkennbar, der stand vor ihm und bat: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!"

Es ist erstaunlich, wie Paulus jetzt, nachdem der Herr ihm die Richtung gezeigt hatte, sofort handelt, dem an ihn ergangenen Ruf zu folgen. „Als er aber das Gesicht gesehen hatte, da trachteten wir alsobald, zu reisen nach Mazedonien, gewiß, daß uns der Herr dahin berufen hätte, ihnen das Evangelium zu predigen" (Apg. 16, 10). Das war eine Entscheidung von großer geschichtlicher Tragweite, denn so kam das Evangelium zum ersten Male nach Europa. Der Befolgung dieses Befehls verdanken auch wir es heute, daß wir unter den Schall des Wortes Gottes gekommen sind und uns Gottes Kinder nennen können.

Noch öfters hat der Herr in die Geschichte der Gemeinde eingegriffen, indem er Männer erweckte, die das Evangelium vom Schutt einer formalen Traditionsreligion befreiten und Gottes Wort wieder als alleinige Richtschnur auf den Leuchter stellten. Man muß da Männer wie Martin Luther, Philipp Melanchton und Menno Simons nennen, die mit dem traditionellen Formenwesen brachen und zum Wort Gottes zurückkehrten. Sie hätten ein leichtes und bequemes Leben haben können, wenn sie beim Alten geblieben wären, aber sie folgten der Stimme des Geistes in ihren Herzen, obwohl sie dadurch ihr Leben aufs Spiel setzten.

Aber auch in unserer Zeit lenkt der Geist die Seinen auf wunderbare Weise. Das ist mir gerade in diesen Tagen erneut groß und wichtig geworden. Wir hatten vom 20. bis 27. Oktober das Janz-Team aus Europa hier in Winnipeg zu einer Evangelisation, die von der Deutschen Evangelischen Allianz, zu der die MB-Gemeinden, die Baptisten und die Deutsche Pfingstgemeinde gehören, veranstaltet wurde. Dieses war meine zweite persönliche Begegnung mit den Janz-Brüdern. Das erste Mal war es im Jahre 1948 in Linden, Alberta. Wir waren damals eben erst als Flüchtlinge aus dem vom Zweiten Weltkrieg zerstörten Europa nach Kanada herübergekommen. Die Jugend der Linden-MB-Gemeinde, zu der wir damals gehörten, hatte für einen Sonntagabend das Janz-Quartett aus Three Hills, Alberta, eingeladen, ein Programm in Lied und Wort zu bringen. Der Gesang beeindruckte uns durch seine Klangreinheit und Harmonie, obwohl wir damals kein Wort Englisch verstanden. Unsere Bitte, auch ein deutsches Lied zu singen, konnten sie nicht erfüllen, da sie wohl Plattdeutsch sprachen, aber im Hochdeutschen nicht geübt waren.

Hier waren wir, eine Flüchtlingsgruppe, die einen Wunsch hatte, den die Janz-Brüder damals nicht erfüllen konnten. Waren wir das Gesicht, das ihnen der Heilige Geist in den Weg stellte, um sie auf die geistlichen Bedürfnisse der deutschsprechenden Millionen Europas hinzuweisen? Jedenfalls haben auch noch andere Umstände mit dazu beigetragen, das Janz-Quartett zu bestimmen, nach Europa zu gehen, um dort das Wort Gottes in Lied und Wort über das Radio und auch in Evangelisationen mit großem Erfolg zu verkündigen. Auch sie trachteten alsobald, zu reisen nach Europa, gewiß, daß der Herr sie dahin berufen hätte, ihnen das Evangelium zu predigen.

Heute hat das Janz-Team ein sehr großes und ausgedehntes Wirkungsfeld. Von Winnipeg geht es gleich wieder zurück nach Deutschland, wo in München ein Feldzug für Christus stattfinden soll, dann weiter nach Oesterreich, wo in Linz eine Evangelisation geplant ist. Hier in Winnipeg haben sich durch die Predigt des Bruders Leo Janz, sündige Menschen zum Herrn bekehrt, und laugewordene Christen haben sich neu aufgemacht. Dem Herrn gebührt der Dank und die Ehre dafür, daß er seine Diener gebrauchen konnte, sein Wort in Lied und Botschaft mit Vollmacht und Kraft zum Heil unserer Seelen zu verkündigen.

Wir wünschen dem Janz-Team Gottes reichen Segen in der so vielseitigen Arbeit und hoffen, noch oft von dessen Arbeit und Erfolgen in unserem Blatt berichten zu dürfen.

Erich L. Ratzlaff

Sie kommen mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft

UdSSR-Aussiedler fanden in Neuwied eine neue Heimat

Von Olaf Goebel und Ulrike Mast

„Albert", klingt es stolz aus dem Mund des Achtjährigen, als wir nach seinem Namen fragen. Verlegenheit kennt er nicht, das merkt man bereits nach wenigen Sekunden. Er lehnt sich auf der breiten Couch im Wohnzimmer seiner Großmutter zurück und lacht uns strahlend an. Wir sind zu Gast bei der Familie Krahn, Aussiedler aus Rußland, die im Rahmen der Familienzusammenführung aus der UdSSR ausreisen konnte und seit dem vergangenen Mai in Neuwied wohnt.

Die Geschichte der Krahns ist beispielhaft für das Leben von Menschen, die unschuldig in das Räderwerk politischen Machtstrebens kamen, zum Spielball von Interessen wurden, gedemütigt und gehetzt wurden, am Ende jedoch nicht verzweifelten und jetzt hoffen, sich in der Bundesrepublik eine sorgenfreie Existenz aufbauen zu können. „Denn als Deutsche haben wir uns immer gefühlt und wollen es auch weiter", stellt Bernhard Krahn fest. Die Geschichte der Familie Krahn liest sich wie ein Roman.

Die Vorfahren wanderten vor 200 Jahren nach Rußland aus und wurden dort heimisch. Bei Beginn des Zweiten Weltkrieges war jedoch auch dieser Frieden vorbei. Mit dem Rußlandfeldzug begann auch ihr Leidensweg. „Heim ins Reich" lautet ab sofort die

Geschwister Johann Fast, eine der vielen Familien, die in den letzten sechs Monaten aus Rußland kamen, feiern ihre Silberhochzeit im Gemeindehaus der Mennonitengemeinde zu Torney. Stehend hinter dem Jubelpaar sind ihre Tochter Nelly, seine Mutter, Frau Fast, Niverville, Kanada, und sein Bruder, der aus Ostdeutschland zu der Feier gekommen war.

Parole, und die nächsten Stationen der Familie hießen bis 1945 Kattowitz, Ostpreußen, Tschechoslowakei. Sie waren Flüchtlinge.

Auf dem Vormarsch der Russen wurden sie überrollt und nach Mittelasien verschleppt. 1970 zog die Familie nach Estland. Hier herrschten bessere klimatische Verhältnisse. 1971 stellten Verwandte in der Bundesrepublik zum erstenmal für die Krahns einen Antrag auf Aussiedlung. Im Mai 1974 war es so weit. Von einem Tag auf den anderen kam die Genehmigung. Für die Familie wie ein Traum: Die Fahrt in die Bundesrepublik. Durchgangslager, Einzug in die moderne Wohnung im Stadtteil Irlich.

Schnell zurechtgefunden

Wie gut sie sich inzwischen eingelebt haben, läßt sich aus der Selbstsicherheit, mit der sie unsere Fragen beantworten, ablesen. Sicher, vieles war neu für sie, aber sie haben sich schnell zurechtgefunden.

Bernhard Krahn hat eine Arbeitsstelle gefunden. Bei Rasselstein, und die Arbeit macht ihm Spaß.

Womit es noch ein wenig hapert, ist die deutsche Sprache, besonders bei den Kindern; aber hier hilft die Schule. Bei einem Gespräch mit Rektor Rademacher von der Irlicher Hauptschule verweist dieser auf den zusätzlichen Deutschkurs von wöchentlich vier Stunden für die neuen Aussiedlerkinder. Eine Hausaufgabenbetreuung durch Lehrer ist geplant. „Kontaktschwierigkeiten haben wir keine", betonen die fünf Jungen nachdrücklich, als wir sie in der Schule danach fragen.

„Vielleicht will ich mal Dolmetscher werden oder ich gehe freiwillig zur Bundeswehr, wenn ich 18 bin", erzählt der älteste von ihnen, der 15-jährige Victor, der die neunte Klasse der Hauptschule besucht. „Ja, ich habe mich gefreut, als ich hörte, daß wir nach Deutschland gehen. Hier könne man viel Geld verdienen und die Wohnungen seien besser."

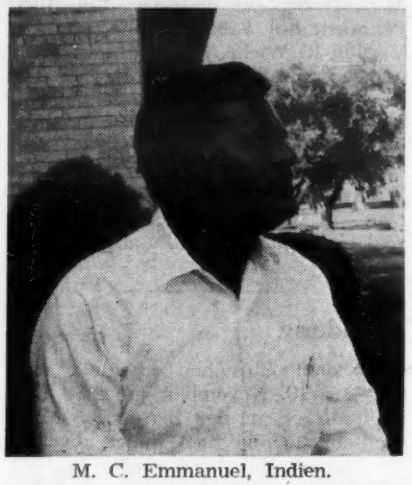
Etwas verlegen rücken die anderen vier auf ihren Stühlen herum. Sie sind erst in der siebenten Klasse. Probleme? Nein, Probleme haben sie keine in der

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1187

Indischer Bruder besucht Nordamerika

Ich konnte es gar nicht glauben, daß mein Besuch nach Nordamerika jemals zustandekommen würde, obzwar es mein Traum von Kindheit auf war. Ich konnte die Idee, große Summen für Reisen auszugeben, nicht richtig einschätzen, aber die Gütigkeit meiner Nichte, welche in Chicago wohnt, und die zufälligen Begebenheiten nach zweijährigem Dienst am MB-Medical Centre, Jadcherla und die noch mehr bedeutsame, stärkende Hand hinter mir, machte dieses für mich möglich.

Ich wundere mich, was aus mir und meinen Eltern geworden wäre, wenn das Evangelium durch die Mission nicht nach Indien gekommen wäre. Mein Vater, der als Flüchtling bei Devarkonda Schutz fand, nachdem er einen Mitbewohner des Dorfes zu Tode geschlagen hatte, wurde zu der rettenden Gnade des Herrn Jesus Christus gebracht. Wir sind neun Kinder — sechs Jungen und drei Mädchen — Ich bin der jüngste. Zwei meiner älteren Brüder sind ordinierte Prediger, die dem Herrn dienen. Als Junge und junger Mann hatte ich all die Laster dieser Welt geschmeckt. Obwohl ich vor den Ältesten äußerste Demut vorgab, war ich mir immer meiner Sünden bewußt. Als Folge von Erweckungsversammlungen in der Kirche, wurde ich ein Glied der Gemeinde. Nach mehreren Jahren Dienst in der Regierung als Buchhalter und Finanzminister, ein nominal-christliches Leben führend, willens, es in reichen Gesellschaften zu verbringen, war ich beinahe verloren, aber durch die Gnade des Herrn sprach das Wort Gottes zu mir durch 2. Korinther 5, 15 und ich fing an, die Verpflichtung zu erkennen, die erforderlich war. Als ich



M. C. Emmanuel, Indien.

in Ibrahampamam war, wo wir eine MB-Kirche haben, starb der Pastor und es wurde unumgänglich, daß ich die Leitung der Gemeinde zwei Jahre übernehmen sollte. Während dieser Zeit wurde es mir klar, was Gott mit meinem Leben tun wollte. Ich bereiste einige naheliegende Dörfer mit dem Fahrrad. Mein Glaube wurde gestärkt, für seine Sache festzustehen; als Resultat, als einer der Dorfbewohner mich grob behandelte und das Petromax-Licht zerbrach, welches bei uns war und unsere Fahrräder wegnahm. Nach einiger Zeit erging der Ruf, dem Herrn in der MB-Medical Centre Jadcherla als Geschäfts-Administrator zu dienen, und der Herr war auch darin gnädig. Jeder Vorfall ist eine Quelle der Kraft gewesen, um im Geiste zu wachsen. Das Wort hat mich gelehrt, nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch an seiner Statt zu leiden. Ich habe mehrere Gelegenheiten wahrgenommen, die in der Kirche für mich offen wurden, als Sekretär, Vorsitzender des Grundstücks-Komitees, Kassenrevisor, u.s.w.

Als Antwort auf meine Gebete bekam ich eine sehr gute Frau und drei Kinder. Wir möchten uns in seine Hände legen, um da gebraucht zu werden, wo es in der Kirche in Indien notwendig ist. M. C. Emmanuel, Indie

---

Schule, außer im Deutschunterricht, aber Mathematik ist viel leichter, als in ihrer früheren Schule in der UdSSR. Deutsch sprechen haben sie relativ schnell gelernt. Nur einer von ihnen, der 13jährige Victor Yunter, ist erst seit kurzem in der Bundesrepublik — versteht noch sehr wenig.

„Ja, Freunde haben wir schon viele gefunden, und gefallen tut es uns sehr gut hier." Dennoch schaut der 13jährige Rudolph etwas wehmütig aus, als man ihn nach seinen Freunden der Heimat fragt.

Hilfe wird großgeschrieben

Wertvolle Hilfen für den Start der Aussiedler gibt in Neuwied Prediger Hans Niessen von der Mennonitischen Gemeinde. Denn ein großer Teil der rund 60 Aussiedler aus der UdSSR, die seit dem 1. Januar 1973 in Neuwied und Umgebung eintrafen, sind Mennoniten. Niessen ist für die Betreuung sämtlicher mennonitischer Ansiedler in der Bundesrepublik zuständig.

In Neuwied wird er von anderen Gemeindemitgliedern unterstützt: Sie helfen u. a. den Neuankömmlingen bei Schriftverkehr und Gesprächen mit der Kreisverwaltung. Hier erhalten die Aussiedler eine erste finanzielle Unterstützung und die Rückführungskosten in die BRD erstattet. Mußten sie doch in der UdSSR jeden Paß mit 400 Rubel (1600 Mark) bezahlen.

Niessen hat auch bereits Kontakt mit der VHS aufgenommen und einen Deutschkurs für die Familien angeregt.

Wie Hans Niessen die Situation der Aussiedler sieht: „Es ist für sie eine neue Welt, sie bringen aber auch die Bereitschaft mit, sich in diese neue Welt einzufügen. Sie sind unternehmungslustig und wollen nicht abseitsstehen!"

Jetzt kommt es nicht nur auf sie an, ob sie abseitsstehen müssen!

Umsiedlerliste der IMO

(Liste XXVIII)

1308. Bergen, Abram, 26. Juni 1935, Nowo-Sofijowka. 1309. Bergen, Anna/Enns, 25. Januar 1940, Neuendorf/Sapor.

Eingetroffen am 23. Juli 1974 aus Syktywkar/Komi. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord.

1310. Bergen, Isaak, 20. Mai 1914, Nikolaital. 1311. Bergen, Aganetha/Berg, 2. Oktober 1925, Osterwick/Sapor.

Eingetroffen am 23. August 1974 aus Alma-Ata. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 120, II.

1312. Braun, Gerhard, 25. Januar 1931, Neuendorf. 1313. Braun, Margarete/Peters, 16. Oktober 1934, Nikolaifeld/Yatykowo Nr. 1. 1314. Braun, Anna, 27. Januar 1959, Krasnodar. 1315. Braun, Peter, 21. Januar 1962, Krasnodar. 1316. Braun, Elena, 23. September 1964, Krasnodar. 1317. Braun, Katharina, 23. September 1964, Krasnodar. 1318. Braun, Margarete, 4. Dezember 1968, Gwanowka.

Eingetroffen am 19. Januar 1972 aus Tiraspol/Moldavien. Adresse: 48 Bielefeld, Waldenburgerstraße 9.

1319. Dück, Peter, 30. Juli 1911, Tiegerweide/Sapor. 1320. Dück, Elisabeth/Dück, 21. Mai 1912, Tiegerweide /Sapor.

Eingetroffen am 13. September 1974 aus Nowosibirsk. Adresse: 48 Bielefeld, Teichsheide 16a.

1321. Fedotova, Maria/Braun, 11. März 1924, Neuendorf/Sapor. 1322. Braun, Lilly, 12. August 1951, Saporoshje. 1323. Braun, Irene, 5. April 1956, Saporoshje.

Eingetroffen am 17. August 1974 aus Lemberg/Boreslau/Lwav. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 20, II.

1324. Frank, Katharina/Funk, 23. September 1923, Felsenbach/Dnep.

1325. Frank, Wladimir, 6. November 1956, Baidalar/Akmolihsk.

Eingetroffen am 20. August 1974 aus Völma, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 79, III.

1326. Klassen, Katharina, 19. November 1925, Neuenburg/Sapor.

Eingetroffen am 21. August 1974 aus Alma-Ata. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 121, II.

1327. Leicht, Rudolf, 22. November 1924, Makarowo, Odessa. 1328. Leicht Margaret/Becker, 3. Juli 1932; Schönsee/Ukr. 1329. Leicht, Walter, 8. Februar 1954, Nowakusnask. 1330. Leicht, Edward, 25. Sept. 1955, Nowakusnack. 1331. Leicht, Johann, 10. Dez. 1957, Nowakusnask. 1332. Leicht, Rudolf, 5. März 1963. Nowakusnask.

Eingetroffen in Friedland am 16. September 1974 aus Wilandy, Estland. Adresse: 318 Ehm über Wolfsburg, Breslauer Str. 18.

1333. Olfert, Heinrich, 2. November 1927, Kanzerowka/Orenburg. 1334. Olfert, Sara/Harms, 9. März 1924, Nikolajowka, Nr. 6. 1335. Olfert, Katharina, 14. Juni 1954, Kanzerowka. 1336. Olfert, Maria, 29. Januar 1956, Kanzerowka. 1337. Olfert, Andrei, 22. April 1940, Kanzerowka. 1338. Olfert, Helene, 15. November 1963, Usun-Agatscho Oblast.

Eingetroffen am 24. August 1974 aus Stanz-Sonda, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 102.

1339. Reimer, Bruno, 16. Juli 1928, Alexandertal/Wolga. 1340. Reimer, Katharina/Penner, 25. August 1931, Nieder-Chortitza. 1341. Reimer, Maria, 3. Februar 1954, Uspenka/Karaganda. 1342. Reimer, Katharina, 8. Mai 1957, Uspenka/Karaganda. 1343. Reimer, Johann, 2. Juli 1959, Uspenka/Karaganda. 1344. Reimer, Viktor, 5. April 1964, Uspenka/Karaganda. 1345. Reimer, Ervin, 15. Oktober 1967, Kutchek/Karaganda. 1346. Reimer, Giesela, 1. November 1972, Kechtna, Estland.

Eingetroffen am 8. September 1974 aus Kechtna/Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 79, IV.

1347. Schellenberg, Jakob, 16.März 1910, Ortjamowka. 1348. Schellenberg, Anna/Olfert, 6. Februar 1911, Waldheim.

Eingetroffen am 5. September 1974 aus Tokmak. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 79, II.

1349. Schmidt, Luise/Toews, 11. November 1913, Hohendorf bei Saratow.

Eingetroffen am 19. Februar 1974 aus Estland. Adresse: 4812 Brackwede 3, Neue Straße 71.

1350. Unrau, Maria/Rempel, 11. September 1905, Lindental/Ukr.

Eingetroffen am 14. August 1974 aus Degtjarka/Altaji. Ehemann Peter Unrau wohnhaft in Deutschland seit 1945. Adresse: Walsrode, Stolßenberg Str. 11, Kr. Altersheim.

1351. Warkentin, Abram, 15. April 1911, Steinau/Ukr. 1352. Warkentin, Amalie/Bamesberger, 17. Februar 1910 Neu-Glückstal, Odessa.

Eingetroffen am 29. August 1974 aus Tieraspol, Moldavienen. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 11.

1353. Wiebe, Jakob, 26. Februar 1909, Adelsheim. 1354. Wiebe, Sara/Boldt, 5. Februar 1906, Adelsheim.

Eingetroffen in Friedland am 11. September 1974 aus Keweöle, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord.

1355. Wiens, Johann, 19. Dezember 1913, Tiege/Sapor. 1356. Wiens, Hewig/Hamm, 9. November 1910, Rudnerweide/Dnjp. 1357. Wiens, Elinore, 27. Juli 1955, Tschlijabensk/Ural.

Eingetroffen am 9. September 1974 aus Tschlijabensk, Ural. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 72, I a. Die Liste wird fortgesetzt

Die Russian Gospel Light Hour

bringt ein spezielles Programm von Liedern, Zeugnissen von unlängst aus Rußland Eingewanderten und einer Botschaft mit Bericht von **Prediger D. B. Wiens**, Redner an dem Radioprogramm der Russian Gospel Light Hour.

DER ORT: North Kildonan MB-Kirche, Winnipeg
DIE ZEIT: Sonntag, den 17. November, 7 Uhr abends.

(Das Programm wird in der russischen Sprache sein, mit deutscher Uebersetzung, wo erforderlich).

● Alle sind dazu recht herzlich eingeladen! ●

Das Motto der Veranstaltung ist Phil. 4, 4:
FREUET EUCH IN DEM HERRN ALLEWEGE

Nachrichten

— Die Evangelisation des Janz-Teams, die in der Zeit vom 20. bis 27. Oktober in der Portage-Ave.-MB-Kirche stattfand, ist zum Abschluß gekommen. Rückblickend sind wir dem Herrn dankbar, daß er die Arbeit reichlich gesegnet hat. Durchschnittlich waren 1400 bis 1500 Teilnehmer in den Versammlungen. Bemerkenswert war die wunderbare Zusammenarbeit der Gemeinschaften, die in der Deutschen Evangelischen Allianz zusammengeschlossen sind. Über hundert entschlossen sich, nach vorne zu kommen, um sich dem Herrn zu ergeben oder um Rat und Hilfe zu suchen. Die Gesamtsumme der in den Kollekten gesammelten Gelder betrug ungefähr $8,500, wovon alle Kosten gedeckt werden konnten. Auch wurde dem Janz-Team eine Summe von $3,400 zur Unterstützung seiner Missionsarbeit überwiesen.

— Die Gospel Light Hour plant für Sonntag, den 17. November, 7 Uhr abends, in der North-Kildonan-MB-Kirche ein spezielles Programm des Russischen Gospel Light Hour Choir, das mit Zeugnissen und einer Botschaft verbunden ist. Das Programm wird in der russischen Sprache sein, mit etwas Übersetzung ins Deutsche, einschließlich von Teilen der Botschaft. Auf dem Programm sind eine Auswahl von Liedern vom Russischen Chor, Zeugnisse von zwei Umsiedlern, die unlängst aus Rußland gekommen sind, und eine Botschaft, verbunden mit Bericht von Prediger D. B. Wiens, Redner der Russischen Gospel Light Hour. Bei der Gelegenheit wird auch eine Sammlung veranstaltet werden für die weitere Fortsetzung dieses Radiodienstes. Der allgemeine Gesang wird auch in der russischen Sprache sein.

— Die Jahresversammlung der Frauenvereine Manitobas, die sich die Unterstützung des MCC zur Aufgabe gemacht haben, fand am Sonnabend, dem 26. Oktober, in der Bergthaler Kirche in Morden, Manitoba, statt. Die Versammlung wurde gut besucht.

— Das MCC (Manitoba) veranstaltet am Freitag, dem 22. November, eine intermennonitische Versammlung in der Sargent-Ave.-Mennonitenkirche, beginnend um 7.30 Uhr abends. Dr. J. C. Wenger wird über das Thema "How We Use and Understand the Bible" sprechen.

— Die Elmwood-MB-Gemeinde veranstaltete vom 1. bis 3. November eine Missionskonferenz. Als Teilnehmer an Vorträgen und "Workshops" waren folgende Missionare eingeladen: Geschwister Allan Kliewer (Äthiopien), Corny Balzer (HCJB, Ecuador), Br. A. A. Unruh (BOMAS), Dr. J. J. Toews (BOMAS), Dr. Loren Penner (Eritrea), Siegfried und Irma Epp (Zaire, Afrika) und ein Zeugnis von Gerald Derksen.

— Am Dienstag, dem 10. Dezember, 7.30 Uhr abends, findet in der Mountview-MB-Kirche, Stoney Creek, Ontario, eine Versammlung der Pastoren und Gemeinderäte der MB-Gemeinden Ontarios statt, die sich mit Fragen der Behörde für Mission und Dienst der Generalkonferenz der MB-Gemeinden Nordamerikas befassen wird. Zu Besuch sind die Brüder Vernon R. Wiebe, Generalsekretär der Missionsdienstbehörde, Hillsboro, Kansas, und Henry Dyck, Präsident des MB-Bibelseminars, Fresno, Calif.

— Die Jahresversammlung des MCC (Ontario) findet am 15. und 16. November in der St. Jacobs Mennonite Church statt.

— In der Woche, beginnend mit Sonntag, dem 27. Oktober, fanden in der Virgil-MB-Gemeinde, Virgil, Ont., Evangelisationsversammlungen mit Prediger Henry Schmidt als Redner statt. Gleichzeitig hatte die Hochschule, das Eden Christian College, eine Bibelwoche, wo von 9.20 bis 10.25 Uhr vormittags Vorträge von Prediger Henry Schmidt für die Studenten der Schule gebracht wurden. Freitag, den 1. November, war „Jugendabend". Nach der Versammlung traf sich der Redner informell mit der Jugend zu zwangloser Unterhaltung bei einem Imbiß.

— Das Bethel Bible Institute, Hepburn, Sask., hatte das offizielle Eröffnungsprogramm am Sonntag, dem 20. Oktober. Gleichzeitig wurde das neue Wohnheim für weibliche Schüler eingeweiht. Die Schule hat dieses Jahr 179 Studenten, von denen 82 aus Saskatchewan sind; aus Alberta sind 45, aus B.C. kommen 33, aus Manitoba stammen 11, aus Ontario sind 7 Studenten; aus den USA ist ein Student in der Schule. Im dritten Jahr sind 34, im zweiten 57 und im ersten Jahr 88 Studenten. Der Redner auf der Eröffnungsfeier war Prediger Otto Derksen.

— Das Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., veranstaltet vom 26. bis 29. November einen Predigerkursus, zu dem Prediger und Gemeindearbeiter aller Mennoniten- und MB-Gemeinden eingeladen sind.

— Die Central-Hights-MB-Gemeinde, Abbotsford, B.C., plante für die Tage vom 1. bis 3. November ein Missionsfest, auf dem Dr. Roy Just, Präsident des Tabor College, und Dr. Vernon R. Wiebe, Generalsekretär der Missionsdienstbehörde, als Redner dienen sollten. Freitag und Sonnabend fanden Abendversammlungen statt, währen Sonntag am Vormittag und Nachmittag Gottesdienste stattfanden. Zum Abschluß brachte der Gemeindechor ein Programm geistlicher Lieder und Gesänge, das 5 Uhr abends stattfand.

NEUES BUCH VON MARGARET EPP

The Earth Is Round

Die herzerwärmende Geschichte einer Familie, die aus den Steppen Südrußlands auf die weitoffenen Prärien im Süden Manitobas zieht, im Jahre 1874, vor hundert Jahren!

Paperback $2.50

Zu bestellen bei:

Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St.
Winnipeg, Manitoba
R3B 2M6

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4

Einladung

Zu dem jährlichen Altenfest, welches am 10. November, um 2.30 Uhr nachmittags, in der Bergthaler Mennonitengemeinde zu Winkler abgehalten werden soll, wird wieder herzlich eingeladen. Diese Altenfeste sind immer gut besucht und werden viel geschätzt. Auch in diesem Jahr ist ein gutes Programm vorgesehen und die Botschaft wird von Ältesten P. J. Froese gebracht werden. Nach dem Programm folgt ein Liebesmahl im Keller, wo die Geschwister wieder Freiwilliges werden vorbringen können und gute Gemeinschaft miteinander haben dürfen. Die über sechzig sollten kommen und die unter sechzig dürfen kommen, wenn sie unsere Alten noch immer schätzen.

Im Namen des Komitees,
Heinrich Kuhl
Isaac F. Loewen

Aufruf an alle gewesenen Batumer!

Wir wollen hiermit bekanntgeben, daß ein Büchlein geschrieben und vervielfältigt worden ist, in dem die Amerikareise über Batum und Konstantinopel beschrieben ist. Es dauerte länger, als wir vermutet hatten, dieses Büchlein zusammenzustellen. Nachdem wir alle Unkosten zusammengezählt haben, werden wir $2.50 für das Büchlein bitten, um alle Unkosten zu decken. Es ist in Englisch. Wer also interessiert ist, die Reise noch einmal im Geiste zu erleben, kann dieses Büchlein jetzt bestellen.

Unsere Adresse ist folgende:

Mr. und Mrs. Peter M. Janzen,
408 W. 4th St., Box 514,
Ritzville, Wash. 99169, U.S.A.

Verwandte und Freunde gesucht

Gesucht wird:

Willi Neuber, geb. 1. 12. 1922 in Jonikam (Pr. Holland-Ostpreußen). Er ist vermißt am 3. 8. 1944 bei den Kämpfen im Raume Laura, südwestlich von Pleskau. Wer kennt den Namen? Seine Mutter sucht ihn. Alle Kosten werden ersetzt. Anschrift:

Minna Neuber
7506 Bad Herrenalb (Schwarzwald)
Kurpromenade 7, Germany

Gesucht wird Frau M. Penner, geb. Boese, aus Paulsheim an der Molotschna. Es handelt sich um ihre Geschwister Abram Boese in Rußland. Bitte sich zu wenden an:

Mr. Abram Klassen,
243 Cheriton Ave.,
Winnipeg, Manitoba R2G 0E6

Hilfe für Honduras verstärkt

Sendungen von Hilfswaren für das von einem Wirbelsturm heimgesuchte Honduras gehen vom Mennonitischen Zentralkomitee aus in vollem Umfang weiter.

Am 3. Oktober wurden in Scotts Bluff, Neb., 778 Sack Bohnen im Gewicht von 70 020 Pfund verladen, welche per Bahn nach Gulfport, Miss., abgingen, wo sie auf ein Schiff umgeladen wurden, das nach La Geiba an der Nordküste von Honduras fuhr.

Am folgenden Tag wurden 15 000 Kartons mit Rindfleischstücken im Gesicht von 63 000 Pfund in Newton, Kan., verladen und gingen auch nach Gulfport ab.

Eine Sendung von 3 000 Pfund Reis und 500 Pfund Bohnen ging am 10. Oktober von Tampa, Fla., ab und am nächsten Tag wurden 600 Pfund Bohnen in Lancaster, Pa., auf ein Flugzeug geladen, welches Omar Stoltzfus von Coatesville, Pa., gehört und von ihm geflogen wird, und nach La Ceiba gebracht.

Norman Shenk vom Eastern Mennonite Mission Board berichtet, daß sie die ganze Ernte von weißem Mais von einem 3-Acre-Feld gekauft haben — das einzige Feld mit weißem Mais, das sie in Lancaster County finden konnten. Nach Trocknung, Enthülsung und Verladen in Säcke wurde der Mais Mitte Oktober per MCC-Lastwagen verladen, um nach La Ceibe versandt zu werden. Weißer Feldmais wird in Honduras zur Herstellung von Tortillas benutzt. John Hostetler, MCC-Direktor für materielle Hilfe, sucht in Maryland, Tennessee und Texas nach mehr weißem Feldmais.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Nahrung in Honduras, rote Bohnen, ist von Nebraska aus versandt worden. Diese Ladung von 35 Tonnen ist gegenwärtig nach La Ceiba unterwegs. — Es trafen in der ersten Oktoberhälfte auch zwei Bauingenieure des Mennonitischen Katastrophendienstes in Honduras ein. Eldon und Alicia Nafziger aus Pennsylvanien trafen für zwei Monate im Tal des Aguan-Flusses ein, wo Eldon als MDS-Bauführer tätig sein wird. Alicia ist eine gebürtige Honduranerin und praktische Krankenschwester. Eldon hat früher Freiwilligendienst in Honduras getan.

Rafael und Nancy Jimenez aus Florida kamen als Passagiere mit der Cessna 210 von Stoltzfus in Honduras an. Sie werden im Sula-Tal stationiert sein, wo Rafel als MDS-Bauleiter und seine Frau als Sozialarbeiterin tätig sein werden.

Omar Stoltzfus plant einige Zeit mit seinem Flugzeug in Honduras zu bleiben, um Personal und Lebensmittel in verschiedene Gebiete des Landes zu transportieren, da weggespülte Straßen, durch weitere schwere Regenfälle seit Wirbelsturm Fifi verschlimmert, und Treibstoffknappheit Transporte über Land schwierig machen.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Radio-Evangelisation im Hinterland

Zuerst wirkte Gott in dem Herzen der **Schwiegermutter.** Hier sind Auszüge aus ihren Briefen: Ich habe lange gezögert ihnen zu schreiben, weil ich noch nicht eine Entscheidung für Jesus Christus gemacht hatte. Voriges Jahr übergab ich ihm mein Leben und ein Friede ist in mein Leben eingekehrt. Wie Erwartungsvoll wir jetzt ihren Sendungen entgegensehen! Sie stärken unsern Glauben. . . . Wir lauschen ihren Programmen mit großer Freude. Ich kann dem Herrn nicht genug für seine Gnade und Barmherzigkeit danken, daß er mich aus dem Leben von Schmutz und Scham herausgezogen hat. Ich würde sehr ungern zu meinem alten Leben zurückgehen! Es war schrecklich. Aber, Preis dem Herrn, er nahm mich an! . . . Ich bin sehr froh, daß ich frei bin. Ich bin nicht länger gebunden. Ich war lang genug in mein altes Leben der Sünde verstrickt. Jetzt will ich mein Leben gänzlich dem Herrn übergeben. Vielen Dank für die Literatur und die Briefe. Mein Schwiegersohn scheint auch ein großes Interesse für religiöse Dinge zu zeigen. Es ist auch eine große Freude für mich, daß meine Kinder das Heil angenommen haben, und dem Herrn dienen wollen.

Von einer **Schwiegertochter:** Ich schreibe ihnen, weil ich Hilfe benötige. Ich habe eingesehen, daß ich so nicht länger weitermachen kann. Beten Sie bitte für mich, ich bin verloren. Ich befaßte mich mit Okkultismus, und nahm teil an allem, was die Welt zu bieten hatte. Eines Tages wurde unser Kind sehr krank. Er wäre beinahe gestorben. Der Herr spricht zu uns. Wenn ich meine Schwiegermutter besuche, merke ich, daß sie so ganz anders ist als zuvor. Sie ist so froh. Ständig liest sie die wundervollen Büchlein, die sie ihr senden. Ich möchte mich auch ändern. Mit diesen paar Zeilen möchte ich mich bei Ihnen bedanken, daß Sie für mich beten. Ich bin sehr froh. Der Herr hat mich von der Sklaverei der Sünde befreit. Ich würde nicht mehr zu meinem früheren Leben zurückgehen. Danke für die Literatur die Sie auch mir geschickt haben.

Von einer andern **Schwiegertochter:** Ich kann nicht länger so weiterleben, wie ich bis jetzt gelebt habe. Meine Schwiegermutter hat mir viel darüber, was sie in ihren Programmen gehört hat und in der Literatur die sie ihr senden, gelesen hat, erzählt und jetzt erkenne ich, daß ich verloren bin. Ich möchte rein und frei von meiner Sünde werden. Mein Mann und ich haben in der Welt gelebt und waren mit Okkultismus verwickelt. Ich will da nicht mehr hingehen. Beten Sie bitte für meinen Mann und mich. . . . Ich bin so froh, daß ich den Rat meiner Schwiegermutter befolgte und an Sie geschrieben habe. Welch ein anderes Leben ist es mit dem Herrn Jesus! Wir brauchen nicht in den Lüsten der Welt leben. Preist den erhabenen Herrn, der solch großes Werk in meinem Leben vollbracht hat!

Von einer dritten **Schwiegertochter:** Ich wende mich an Sie um Hilfe, weil ich nichts anderes zu tun weiß. Ich möchte frei von der Last meiner Sünde werden. Ich bin tief in Sünde gefallen. Ich lebte im Ehebruch und hatte auch Geburtenverhinderungen. Ich verließ meinen Mann und ging mit einem andern, aber die letzten Jahre, die ich mit ihm zusammenlebte, haben wir nur gestritten. Jetzt ist er gestorben. Mein Gewissen war lange, lange Zeit schwer belastet. Nach dem Tode des Mannes, mit dem ich lebte, erkannte ich noch mehr, was für eine Sünderin ich bin. Ich ging zu einem Prediger wegen Seelsorgerhilfe. Mein Ehemann hat mir vergeben. Jetzt möchte ich auch rein vor meinem Herrn sein. Bitte, beten Sie für mich und senden sie mir Literatur.

Sally Schroeder, Quito, Ecuador

Segensreiche Stunden

Culloden-MB-Gemeinde

(Vancouver, B.C.)

„Herbsteszeit, reiche Zeit, Gott hat Segen ausgestreut!" Nach dem schönen, warmen Sommer, beginnt im September unser neues Arbeitsjahr. Unsre lieben Schwestern möchten gerne am Netz des Evangeliums ziehen helfen. Zu diesem Zweck versammelten sich alle Schwestern am 7. September d. J., um Richtlinien und ein Geleitwort für das bevorstehende Jahr zu erhalten.

Unsre liebe Leiterin, Schwester Martha Löwen, begrüßte die Versammlung mit den Worten aus 1. Petri 4, 7—11, wobei sie besonders Vers 11 unterstrich, wo es heißt: „So jemand redet, daß er's rede als Gottes Wort; so jemand ein Amt hat, daß er's tue als aus dem Vermögen, das Gott darreicht, auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christum, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen." Schwester Löwen sprach auch das Gebet. Die Losung für dieses Jahr ist Ps. 100, 2. Darauf wurde kurz alles Geschäftliche besprochen. Eine Schwesterngruppe diente mit schönen, passenden Liedern.

Jetzt wurde Schwester Else Peters, Missionarin von Südafrika, vorgestellt und mit einem schönen Blumensträußchen geschmückt. Das Zululand, wo sie arbeitet, ist voll Unruhe und Gefahr. Sie weiß sich aber in Gottes Hand und Schutz und arbeitet dort unerschrocken und im Segen. Sie missioniert hauptsächlich unter der Studentenschaft und Jugend. Wie wunderbar Gott, der Herr, ein Frauenleben segnen kann! Ihm sei Ehre, Preis und Anbetung dafür! Sie wirkt dort schon über 20 Jahre. Schwester E. Peters war besonders dankbar, daß der Herr sie nach dem Überfall eines Bienenschwarms geheilt hat. Medizinisch gesehen war es unmöglich, sie nach so vielen Bienenstichen am Kopf am Leben zu erhalten. Aber Gott hat ein Wunder getan! Im Dezember will sie wieder, ganz hergestellt, ins Feld zurückgehen. Sie bat um ernstliche Unterstützung im Gebet. Zu dem Bericht zeigte sie noch einige Bilder, was ihn noch anschaulicher machte.

Noch ein Schlußlied und Gebet, und die Versammelten wurden in den unteren Raum gebeten, an einem Imbiß teilzunehmen. Hier konnte man noch ungezwungen einige Fragen stellen, die Schwester E. Peters gerne beantwortete. Ihr wurde noch Ps. 55, 2 für ihre weitere Arbeit mitgegeben. Wir danken Gott für willige Arbeiter und bitten um mehr.

S. Martens, Korr.

Ufimer Treffen 1975

Vor etwa 3 Wochen hatten wir eine Zusammenkunft von einigen Ufimern hier in Winnipeg bei den Schwestern B. Fast. Wir berieten über unser Zusammenkommen nächstes Jahr. Wir hatten eine ganze Reihe Photographien von Dawlekanowo und Umgegend zu besichtigen, und Schwester Njuta Fast las uns von ihrem geschriebenen Material vor, wo sie von dem Anfang der Ufimer Ansiedlungen schreibt und besonders von der Armenschule und Prediger J. Martens. Es war im guten Stil geschrieben und druckfertig. Vor zehn Tagen waren wir in B.C. und da hatten wir eine Versammlung von etwa 12 Personen, alles Ufimer. Peter Epp hatte es möglich gemacht, daß wir uns im Tabor-Heim versammeln konnten. Es folgen einige Namen von Personen, die da waren: Heinrich und Joh. Siemens, Heinrich Friesen, Peter Epp, Diedr. Hein, Joh. Warkentin und andere. Wir wurden uns einig, daß wir uns in der Columbia Bibelschule versammeln würden. Dort sind alle Einrichtungen für Gäste und ein passendes Versammlungslokal. Peter Epp wird beauftragt, im Einvernehmen von Wilfried Hein alles diesbezüglich zu klären, Kostenbetrag und die passende Zeit. Ende Juli scheint am passendsten zu sein. Wir wurden einig, daß alles schriftliche Material, Photographien und Bilder von Frau H. F. Klassen gesammelt wird. Diedrich Hein berichtet, daß sein Bruder Gerh. Hein an einer Karte von Dawlekanowo und Umgebung arbeitet und er würde sich auch an diesem Projekt beteiligen. Heinrich Friesen ist willig, die Geschäftsunternehmungen in Dawlekanowo zu beschreiben. Heinrich Siemens wird von Gorchakowo schreiben und von dem geistlichen Leben der Ufimer Ansiedlungen. Frau H. F. Klassen wollte von den Lehrern der Zentralschule schreiben.

Bei den Beratungen bei Geschwister Fast und dann in Clearbrook, kam man zum Entschluß folgende Personen ins Komitee für Programm und Organisation zu wählen: Gerh. und Diedrich Hein, Heinrich Siemens, Peter Epp, Frau H. F. Klassen, Dr. P. Mirau, Peter Pankratz, Heinrich Friesen, N. J. Neufeld. Es wäre gut, wenn noch Personen hinzugefügt würden, wenn erwünscht.

Gerh. Hein schlägt vor, daß alles Schriftmaterial der Mitglieder bezüglich der Erinnerungen aus der alten Heimat, in ein Buch oder Heft zusammengefaßt würde. Er ist willig, dieses Projekt zu leiten . . . Es wäre ratsam, wenn wir, als gute Ufimer, einen Fond gründen würden, aus dem alle Unkosten des Treffens gedeckt werden.

Mit freundschaftlichem Gruß,
N. J. Neufeld,
1102 Wolseley Ave.
Winnipeg, Man.

Winnipeg Mennonite Theatre

bringt

PROZESS JESU

(THE TRIAL OF JESUS)

Ein zeitnahes geistliches Schauspiel von DIEGO FABRI

• PLAYHOUSE THEATRE •

Am 15. und 16. November 1974, 8.05 Uhr abends

Eintrittskarten: $3.00, $2.00, $1.00

Haddon Hall Ltd., 288 Kennedy St.
Independent Furniture, 499 Notre Dame Ave.
Redekopp Lumber, 1122 Henderson Hwy.

Nordamerika hat weite Strecken

Von Helen Reimer-Bergmann

(Schluß)

Doch nun geht die Reise weiter. In Saskatchewan, bei Loreburn, sehen wir bei Freunden im Fernsehapparat Präsident Nixon bei seiner Abschiedsrede. „Es ist gut, auf den Herrn vertrauen, und nicht sich verlassen auf Menschen." Hier ist es auch, wo wir am nächsten Tage nach gutem Regen erfahren, daß die Kieswege höchst ungemütlich sind, wenn sie kotig sind!

Unser längster Aufenthalt ist in Manitoba. Beide, mein Mann und ich kommen, ursprünglich aus dieser Provinz. Gerne hätten wir alle alten Heimstätten besucht. Nur zwei waren uns vergönnt. In „Poplar Point" hatten wir eine Plauderzeit mit Walters gewesenem Schulkameraden. Er führt dort den Laden weiter, den sein Vater gehabt hat.

In Burwalde bei Steinbach sehen wir, wie die Leute auf der kleinen Farm, die Vater anfangs der vierziger Jahre anfing, wirtschaftlich guten Fortschritt gemacht haben. Das Grab meines Brüderchens suchen wir in dem kleinen, leider vernachläßigtem Friedhof. Carruthers Schule, in der Vater Lehrer war, stand nicht mehr auf dem Schulhof. Doch wir glaubten bestimmt, sie sei über die Straße geschleppt und war nun ein schmuckes Wohnhaus.

Ich täte Unrecht, wenn ich nicht die vielen Verwandten und Freunde erwähnte, in deren Heime wir einkehren durften. Bei Heinrich Bergmanns in Blumenort, meines Mannes Vetter, stellten wir den Zeltanhängewagen auf und durften uns „zu Hause" machen. Besonders freute sich Walters Tante Tina Bergmann in Steinbach auf den Besuch. Gern erzählte sie von früher und meinte dann, „Wenn ihr doch nicht so weit ab wärt, könnten wir doch öfter mal zusammenkommen." George und Esther Bergmann veranstalteten ein „Barbecue" wo nahe an fünfzig Verwandte zugegen waren.

In Winnipeg durften wir bei den Geschwistern meiner zweiten Mutter hereinschauen. Mutters Schwester, Tante Erna Klassen, eine Krankenschwester, die gerade auf Ferien war, bemühte sich, daß wir uns in der

Ost und West trafen sich in der Zentralprovinz. Auf dem oberen Balkon der Windmühle im Mennonite Village Museum, Steinbach, Man., mit Tillie und Walter Hamm aus Vancouver, B.C. Im Hintergrund ein Flügel der Mühle.

fremden Stadt nicht verirrten! Peter J. Rempels und Familie spazierten mit uns im „Kildonan Park". Tante Tina Rempel ist eine Verwandte an meinem Mann. Onkel Peter hat vor vielen Jahren in einer Nachbarschule meines Vaters unterrichtet. Ich erinnere mich noch, wie die Jungen von der Carruthers Schule zur Rosengard Schule fuhren, „baseball" (Schlagball) zu spielen.

Wer in der Steinbach Gegend ist, und nicht das „Mennonite Village Museum" (Mennonitisches Dorf-Museum) besucht, hat viel vermißt. In dem Hauptgebäude fiel uns ein braungefärbter Tisch auf, den unsere Nachbarn, Jakob J. Rempels, von Rußland mitgebracht hatten! Er geht so zusammenzuklappen, daß er etwa zwölf zoll breit ist. Geöffnet könnten bis zehn Personen daran speisen. Oben in der berühmten Windmühle hatte ich das Vorrecht, eine Verwandte zu treffen, die ich schon dreißig Jahre nicht gesehen hatte. Es war Tillie (Klassen) Hamm aus Vancouver.

Ehe wir uns auf die Heimreise begeben, möchte ich die Gemeinden erwähnen, in die wir einkehren durften. In Coaldale hatten wir das Vorrecht, Prediger Heinrich Kornelsens Abendmahlsbotschaft anzuhören. Offenbarung 5, Vers 8, zeigt die vierundzwanzig Ältesten, welche er als die

Fesselnde Landschaft am Lake Superior im Norden Ontarios.

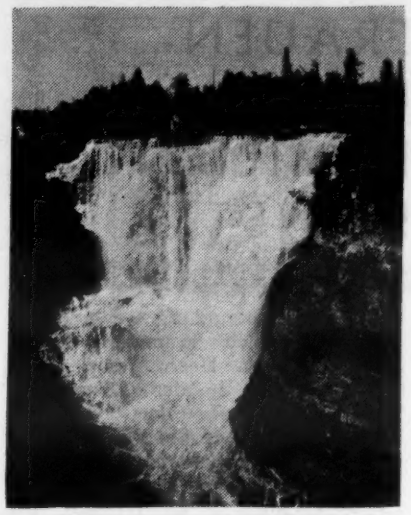
Gemeinde Jesu Christi bezeichnete. Eine Woche später gaben zwei Brüder in der Steinbach MB-Gemeinde Berichte von der Glaubenskonferenz in Vancouver. Die Portage Ave. M.B.-Gemeinde in Winnipeg bot auch herzliches Willkommen.

Gerne hörten wir Prediger Heinrich Voth, der früher in Ontario war. An dem Erzvater Abraham sahen wir richtigen Glauben, den wir uns aneignen sollten.

Nach Blumenort kamen wir an meinem Geburtstag und verließen es neun Tage später an dem Tag, da unser ältester Sohn fünfzehn wurde. Zuerst genossen wir auf Mittag einen Fischbraten, schmackhaft zubereitet von Helen, Frau Heinrich Bergmann. Zwei von Walters Vettern, Peter und Heinrich, hatten die „pikes" im „White Mouth River" gefangen.

Bald fahren wir aus der Provinz Manitoba über die Grenze in Ontario hinein. Aber bis zur Niagara-Halbinsel sind es noch über tausend Meilen! Der Sonnenblumensamen (Knacksoat) von Manitoba wird mit Vergnügen geknackt. Wieder fesselt die reizende Landschaft. Herrlich spiegeln sich Bäume und Wolken in den klaren Wassern ab. Oft geht es durch Steinwände. die weiß, rot, grau und schwarz sind. Der Hochweg windet sich hin und her. auf und nieder.

In den nächsten zwei Tagen geht es an dem Superior See den berühmten Kreisweg (Circle Route) entlang. Diese Route umringt den größten Frischwassersee der Welt. Auf Stellen ragen Gebirge von beträchtlicher Höhe einfach aus dem Wasser heraus. In den westlichen Rockies sind Seen in den Bergen. Hier, in Lake Superior, scheinen Berge im See zu sein! Der berühmteste Berg in dieser Gegend ist der „Schlafende Riese" bei Thunder Bay. Diese Stadt enthält Kanadas drittgrößten Hafen. Bis hier kommen die Schiffe vom „Atlantic" den großen „St. Lawrence-Seaway" entlang.



Kakabeka Falls, 18 Meilen westlich von Thunder Bay, genannt „Niagara of the North", fällt 128 Fuß in Kam River Gorge hinab.

Dankbar sind wir, daß wir den Rat unsers Verwandten, Dr. George Froese, befolgen und den Weg fahren, der bei den Kakabeka-Fällen vorbei geht. Dieser Fall wird als der „Niagara des Nordens" bezeichnet. Das Wasser stürzt 128 Fuß hinunter in den „Kam River Gorge". Das ist eine Bergschlucht, die sich in dem Wege des Flusses befindet.

Am letzten Tage der Heimreise halten wir etwa dreißig Minuten in der „Bethesda Fellowship" Kapelle an. Geschwister Willie Baerg freuen sich über den Besuch. Diese Gemeinde bei Spragge ist ein Missionszweig der Ontario MB-Gemeinden. Wir bewundern die neugelegten Teppiche, praktisch und schön. Die Ontario-Schwesternvereine haben dieses möglich gemacht.

„Jetzt warten wir auf die Bänke von Virgil," sagt Bruder Baerg... Schon in der darauffolgenden Woche wurde ein Lastwagenvoll hingebracht.

Als wir zehn Uhr Abends wohlbehalten auf unsern Hof fahren, danken wir zuerst unserm himmlischen Vater für gnädige Bewahrung. Er hat es uns vergönnt, einen kleinen Teil der weiten Strecken Nordamerikas zu sehen.

Kardinal Mindszenty prangert den Bolschewismus an

„Ich verzeihe meinen Peinigern — aber dies spricht sie nicht von den Verbrechen frei, die sie begangen haben; sie werden eines Tages vor dem Richterstuhl Gottes zur Verantwortung gezogen werden." Dies sagte der greise Kardinal Mindszenty auf einem Empfang im Kronberger Schloßhotel aus Anlaß des Erscheinens seiner „Erinnerungen" im Propyläen-Verlag (Berlin).

In seiner in ungarischer Sprache vorgetragenen Erklärung prangerte Mindszenty noch einmal den Bolschewismus an, der in Ungarn Schlimmeres angerichtet habe als „zweiundzwanzig türkische Sultane in Jahrhunderten" ihrer Angriffe auf Ungarn.

Anläßlich des genau vor zehn Jahren abgeschlossenen Teilvertrages zwischen dem Vatikan und der Katholischen Kirche in Ungarn müsse er feststellen, daß die ungarische Kirche leider ein „Instrument jener Macht geworden ist, die die Religions- und Gewissensfreiheit vernichten will". Die brutale Tyrannei in Ungarn habe der Kirche eine „erzwungene und erniedrigende Rolle" zudiktiert.

Tiefste Dankbarkeit empfinde er gegen Gott, dem allein er sein Überleben, seine geistige und körperliche Frische trotz der Verfolgungen der Kommunisten verdanke. Gleichzeitig gedenke er aber auch all jener, die „hinter dem Eisernen Vorhang nicht herauskönnen, die entweder ihr Leben lassen mußten oder geistig und physisch verstümmelt" worden seien.

Worte des Grußes richtete der Kardinal auch an die russischen oppositionellen Schriftsteller. Sie seien „die Klarseher" ihres Volkes. Daß ihre Schriften zugleich mit seinem Buch erscheinen, sei kein Zufall. Vor einer „zweifelnden, leichtsinnigen Generation" werde hier der Widerstand gegen die Tyrannei des Kommunismus bekräftigt.

Besonders Dank sprach Mindszenty schließlich auch dem Verlag und seinen Mitarbeitern aus, die das Erscheinen seiner „Erinnerungen" möglich gemacht haben.

The Mennonites of Western Canada

Von Gerhard Lohrenz

Dieses kleine Büchlein, das unsere Geschichte behandelt, sollte in jedem mennonitische Heim zu finden sein, selbst dort, wo man nicht die englische Sprache beherrscht. Sehr oft werden wir über unsere mennonitische Herkunft befragt und — wir wissen nicht genug darüber, oder wir können uns einfach nicht gut genug auf englisch ausdrücken. Das neuerschienene Büchlein kann man schnell hervorholen und den englischen Nachbarn selber einen Abschnitt lesen lassen. ABER — Sie haben auch Kinder und Enkelkinder, die mehr wissen möchten, und hier kann man eine kurze Einführung in unsere Geschichte anbieten, die auch unsere jungen Leute gerne lesen werden, weil diese Geschichte volkstümlich, leicht verständlich und zuverläßig ist.

Wissen Sie z. B., was Mennoniten Kanada wirklich geschenkt haben an Neueinführungen, Methoden und sonstigen Beiträgen? Schlagen Sie Seite 26 des neuen Buches auf und zeigen Sie es Ihren Kindern, Enkelkindern, oder dem freundlichen englischen Nachbarn, der das auch wissen möchte. Das Büchlein sollten Sie jedem Kinde schenken, damit unsere Kinder wissen, wer sie sind.

Das Buch „The Mennonites of Western Canada" ($2.50) können Sie beim Autor, Ältestem Gerhard Lohrenz, 261 Renfrew, Winnipeg, Manitoba, bestellen. Es besteht kein Zweifel, daß es genauso schnell ausverkauft sein wird, wie „Lose Blätter", welches derselbe Autor vor einem Jahr herausbrachte.

G. K. Epp

MCC-Nachrichten

Menno Wiebe wird bolivianische Mennoniten besuchen

Menno Wiebe, früherer Freiwilliger des Mennonitischen Zentralkomitees in Paraguay und derzeitiger Direktor für indianische Anliegen des MCC (Canada), plant, in diesem Herbst einen Monat lang die Mennoniten in Paraguay, Bolivien und Belize zu besuchen. Der Zweck seines Besuches ist, zu sehen, ob die Mennoniten in Bolivien im besonderen Interesse daran haben, mit Mennoniten anderer Länder in Verbindung zu kommen.

„Falls etwas in jenem Land getan wird," sagte Herr Wiebe, „muß es genauso eine Sache der bolivianischen Mennoniten wie eine Sache der nordamerikanischen Mennoniten sein. Wir haben zuviel einseitige Entwicklung getan. Die bolivianischen Mennoniten müssen Teil des Kommunikationsprozesses werden."

„Wir wissen wenig über die mennonitischen Menschen in Bolivien," sagte er. „Wir müssen Wege finden, um uns mit ihnen zu verständigen."

Es gibt neun Mennonitenkolonien in der Gegend von Santa Cruz. Sie haben eine Bevölkerungszahl von etwa 9 000. Sie haben ihren Ursprung in Paraguay, Mexiko und Kanada.

Vor seiner Reise nach Südamerika im November wird Herr Wiebe mit Altkolonier Mennoniten im südlichen Manitoba zusammenkommen, um deren Rat zu suchen.

Zweite kanadische intermennonitische Beratung im Januar

Praktische Nachfolge, Fragen um Kirche und Staat, Freiwilligendienst in Kanada, Dienste an den Ureinwohnern und die Rolle des MCC (Canada) werden auf der zweiten kanadischen intermennonitischen Beratung im Januar besprochen werden.

Die Beratung ging aus einer Zusammenkunft von Leitern verschiedener mennonitischer Gruppen in Saskatoon 1973 hervor. Das MCC (Canada) wurde seinerzeit gebeten, eine weitere Zusammenkunft in zwei Jahren zu arrangieren.

Es wurde beschlossen, wieder zwei Tage vor der Jahresversammlung des MCC (Canada) zusammenzukommen. Die Beratung wird in der Ottawa Street Mennonite Brethren Church in Kitchener, Ontario, stattfinden und am Mittwochabend, den 8. Januar, beginnen. Es ist vorgesehen, daß sie Freitagmittag endet. Die Jahresversammlung des MCC (Canada) wird von Freitagmittag bis Samstagnachmittag (10. bis 11. Januar) stattfinden.

Die Mitarbeiter auf der Beratung werden sein: Newton Gingrich (Hauptansprache), Henry Poettcker (praktische Nachfolge), John A. Lapp (Fragen um Kirche und Staat), Reg Toews (Freiwilligendienst) und Menno Wiebe (Dienste an den Ureinwohnern). Eine Gruppe von fünf Personen, welche sich aus J. M. Klassen, Leonard Siemens, Vernon Leis, Siegfried Bartel und Henry Dueck zusammensetzt, wird die Rolle des MCC (Canada) betrachten. Jeder Darbietung wird eine Plenardiskussion folgen.

„Die Absicht der Beratung," sagte Vorsitzender Newton Gingrich des MCC (Canada), „ist nicht, die volle Bedeutung dieser verschiedenen Themen zu verfolgen. Stattdessen ist es der Wunsch, daß diese Themen hauptsächlich im Rahmen der Frage der intermennonitischen Zusammenarbeit und Koordination des Programmes in Kanada erwogen werden mögen... Hoffentlich werden wir uns nicht in Einzelheiten der Themen verirren..."

Die Angehörigen des Ergebnis-Komitees werden Roy Sider, Frank H. Epp, Henry Dyck und Herb Brandt sein.

„Trainee"-Zahl erreicht 1001

Die Gesamtzahl der Personen, die an dem Austauschprogramm des Mennonitischen Zentralkomitees bisher beteiligt waren oder gegenwärtig beteiligt sind, hat 1 001 erreicht, sagt Doreen Harms, Programmkoordinatorin.

Die 1 001 Austauschbesucher oder „Trainees" sind seit Beginn des Programms 1950 aus Afrika, Asien, Europa, Südamerika und dem Mittleren Osten gekommen. Fünfundachtzig sind unter einem besonderen Teil des Programmes gekommen, welcher 1971 begann und sich auf landwirtschaftliche „Trainees" aus Polen konzentriert.

Die Austauschbesucher kommen von 37 Ländern, wo MCC-Arbeiter, mennonitische Missionare oder einheimische Gemeindeleiter eingewilligt haben, als Repräsentanten des Programms zu dienen.

Sie kommen für ein Jahr nach den Vereinigten Staaten oder Kanada, wo sie jeweils sechs Monate auf zwei verschiedenen Stellen verbringen. Auf jeder Stelle hat der „Trainee" einen Gönner, der für Unterkunft sorgt, ihm eine Arbeitsstelle gibt und ihm bei der Anpassung an die lokale Gemeinde und die Umgebung hilft.

Bis jetzt haben sich 666 Gastgeber an dem Programm beteiligt und fast 250 von ihnen waren mehrmals Gastgeber eines „Trainee".

Sowohl „Trainees" als auch Gastgeber finden das Programm lohnend. „Unsere Kinder gewannen viel durch die Anwesenheit eines ‚Trainee' im Hause. Ich glaube, es half den Kindern besonders, sich darüber klar zu werden, daß die Nationalität keine Schranke für Bruderschaft ist," bemerkt ein Gastgeber.

„Es erweckte Interesse und Liebe zu den Menschen in anderen Ländern. Wir haben gelernt, daß Charakter und Individualität trotz Kultur oder Nationalität im Vordergrund stehen. Wir lernten aus erster Hand über Verhältnisse, von deren Existenz wir nichts wußten. Auch wurden unser Blick und unsere Perspektive erweitert," sagt ein anderer.

„Ich wurde reich ohne Geld. Es war wirklich aufregend für mich, wirkliche Werte erwägen zu lernen, welche Geld nicht vermitteln kann — echte Beziehungen, besonders mit Christen," bemerkt ein „Trainee".

„Als ich nach dem Jahr in Amerika wieder in meinem Heimatland war, fand ich das Leben komplizierter als jemals zuvor. Auf eine Weise öffnete Amerika mir die Augen, nicht nur bezüglich seiner Denkweise, sondern durch das ganze Leben der Amerikaner, wie sie es leben. Das bedeutet ihre ganze Denkweise, die Weise des Lebens und Liebens, ihre ganze Soziologie. Amerika lehrte mich, mich vor Amerika zu fürchten, besonders in der Zukunft," erwähnt ein anderer.

„Zuerst war ich darüber enttäuscht, daß es so viele verschiedene Arten von Mennoniten in Amerika gibt. Aber ich fand wirklich überall einige sehr gute Dinge," sagt ein dritter Gast. Das Gegenstück des Austauschprogramms ist das Intermenno Trainee Program, welches Nordamerikaner für ein Jahr nach Europa schickt. Seit Beginn dieses Programms 1963 haben sich 335 Nordamerikaner daran beteiligt, was die Gesamtzahl aller an MCC-Austauschprogrammen für ein Jahr Beteiligter auf 1 336 bringt.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Haben Sie vielen Dank für die Zusendung der Mennonitischen Rundschau. Wir besuchten unsere Heimat in Estland und waren über fünf Monate weg. Lege dem Brief das Jahresabonnement bei.

Wir waren überrascht, so viele deutsche Kolonisten aus Rußland in Estland vorzufinden. Es heißt, daß es 50 000 sind. Sie sind dort sehr geschätzt als tüchtige, arbeitsame Menschen und gute Christen mit vorbildlichen Familien. Sie vertragen sich gut mit den estnischen Gläubigen.

Ihnen, lieber Bruder, wünsche ich viel Kraft und Freude in Ihrer Arbeit an der „Mennonitischen Rundschau". Ich durfte in Estland auch mehrere Mal mit dem Worte dienen und sah das Wunder der Liebe und des Glaubens bei den Gläubigen dort.

Mit brüderlichem Gruß,
Ihr K. L. Marley.
5219 N. Christiana Ave.,
Chicago, Ill. 60625 U.S.A.

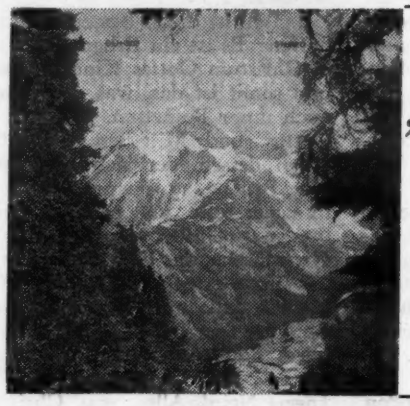
*

Sehr geehrte Redaktion!

Möchte die Mennonitische Rundschau noch weiter lesen. Ich lese sie gern. Lege das Lesegeld für ein weiteres Jahr bei. Recht schönen Dank an Sie für Ihre Arbeit!

Justina Derksen,
114 South Birch
Hillsboro, Kansas 67063, U.S.A.

Neue Schallplatte



„Schoenster Herr Jesus"

14 deutsche Lieder,
gesungen vom Gospel Light Hour Chor

$4.00
(Steuer eingeschlossen)

Erhältlich bei
GOSPEL LIGHT HOUR
188 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2L 1L6

Bitte schicken Sie ___ „Schönster Herr Jesu"-Schallplatte(n) an:

Name _____

Adresse _____

_____

Anbei $_____

Hoffnung

Predigt von John Regehr

Text: 1. Petr. 1, 3—9

A. Wir sind wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung (3a)

1. Des Christen Hoffnung ist nicht eine Einbildung. Es ist nicht, daß man sich etwas Unglaubliches so oft vorsagt, bis man es glaubt.

2. Des Christen Hoffnung ist auch nicht wilde Träumerei, als sage er sich, es müsse doch gewiß etwas Besseres geben, und ließe dann seine Phantasie zügelfrei los, um das auszumalen, was er wünscht.

3. Des Christen Hoffnung ist eine lebendige Hoffnung. Der Christ hofft auf etwas, das tatsächlich vorhanden ist. Und es ist Leben drin. Das, worauf der Christ hofft, wird einst hervorbrechen in Kraft und Schöne. Jetzt wird es irgendwie innegehalten, aber es wird einst blütenartig hervorbrechen und wir werden es vollendet sehen. Es ist Leben drin.

Jenes Leben der Zukunft ist aber schon heute in uns. Somit nährt diese Hoffnung auf das Zukünftige das Leben, das jetzt schon in uns angefangen hat. Wir sind innerlich verbunden mit dem, worauf wir hoffen. Darum ist es eine lebennährende Hoffnung.

B. Diese lebendige Hoffnung kommt uns durch die Auferstehung Jesu Christi (3b).

1. Ohne die Auferstehung Jesu Christi gäbe es keine Hoffnung. Wäre er nicht auferstanden, dann gäbe es für uns auch keine Auferstehung. Dann könnte das, worauf wir hoffen, nie unser werden. Dann wäre Jesu Tod für ihn das Ende gewesen, und unser Tod wäre für uns das Ende. Schluß!

2. Nun aber ist Hoffnung. Der Tod ist überwunden. Er konnte unserem Herrn den Weg zum Ziel nicht abschneiden. Jesus brach die Ketten des Todes, und somit ist er nun dort angekommen, wo er uns versprach, er werde uns eine Wohnung zubereiten. Der Tod konnte ihn nicht halten. Der Tod ist überwunden.

Auch die Sünde ist überwunden. Der Opfertod Jesu hat der Sünde die Macht genommen, und seine Auferstehung hat diesen Sieg versiegelt. Vergebung auf Grund seines Opfers bricht der Sünde in uns das Genick. Somit kann die Sünde uns das erhoffte Ziel nicht mehr verweigern. Unsere begangenen Sünden sind vergeben; sie machen uns nicht mehr unwürdig, dort einzugehen. Der erstandene Christus in uns gibt Kraft zum täglichen Kampf gegen die Sünde, und wir gehen als Geheiligte vorwärts dem Ziel zu, auf das wir hoffen.

C. Diese lebendige Hoffnung ist Hoffnung auf etwas Besseres (4)

1. Hier ist alles vergänglich. Das jedoch, worauf wir hoffen, ist unvergänglich. Es vergeht nie. Es bleibt bestehen, ewiglich!

2. Hier ist alles verderbt. Was wir besitzen, ist befleckt mit dem Blut derer, die nichts haben. Was wir in Dankbarkeit essen, ist bitter von dem Hunger derer, die da darben. Das Auto, das wir dankbar fahren, verschmutzt Gottes schöne Welt. Das jedoch, worauf wir hoffen, ist völlig unbefleckt, unverderbt.

3. Hier ist sogar das Lobwürdige selbstvernichtend. Auch das Gute trägt den Krebskeim in sich, und leidet mit der Zeit an Selbstverzehrung.

Zum Beispiel, die Arbeitslust. Sie ist in sich recht christlich und heilsam; aber sie geht leicht in Geiz über, oder sie schädigt bald das Liebesverhältnis in der Ehe und in der Familie.

Ein weiteres Beispiel. Die Bruderschaft ist neutestamentlich und christlich. Aber wenn jeder Bruder ein gleichwiegendes Wort hat, dann geht Bruderschaft leicht über in einen starren Individualismus, und der biblische Sinn für geistliche Leitung in der Gemeinde geht uns verloren.

Ich wiederhole: Bei uns steht sogar das Gute in Gefahr, denn überall steckt auch der sündliche Keim des Verderbens und der Vernichtung mit drin. Das jedoch, worauf wir hoffen, ist völlig sündenfrei und deshalb unverwelklich. Wahrlich, das ist etwas Besseres.

4. Wir hoffen auf etwas Sicheres. Es wird für uns behalten im Himmel. Es schwindet nie. Es ist dauernd. Wenn wir es auch zu Zeiten nicht sehen, oder nur unklar sehen, so ist es doch dort vorhanden. Es bleibt. Unser Sehen oder Nichtsehen ändert daran nichts. Es ist dort, ewig sicher, ewig fest.

Wahrlich, das ist besser als was wir hier haben. Hier schwindet, was uns teuer ist; es ändert sich, was uns lieb ist. Hier halten wir keinen goldenen Augenblick. Er vergeht uns, und mit ihm schwindet, was uns köstlich war.

5. Was ist dieses Bessere, worauf wir hoffen? Es ist ein Erbgut. Wir sind ja in Christum Gottes Kinder geworden, und somit ist das, was des Vaters ist, auch unser Besitztum. Wir sind Erben Gottes, und Miterben Christi! Miterben dessen, der sich nicht schämt, uns Brüder zu nennen. Wir stehen ihm zur Seite, und erhalten einst mit ihm das Große, das Herrliche, das Himmlische, das Gott ihm geben wird.

Wir warten auf unser Erbteil. Nicht, daß uns jedem ein kleiner Teil der Herrlichkeit zugeteilt werden wird, damit ein jeder in vereinzelter Vergnügung sich ewiglich freuen kann. Nein! Alles, was Christus angehört, ist auch unser Erbgut. Wir haben mit Teil an dem Ganzen. Das ist das Bessere, auf das wir hoffen.

D. Der Weg zu der Erfüllung dieser Hoffnung ist recht schwer (5—7)

1. Der Pilger erfährt viel Schweres auf seiner Reise. Es gibt Kampf, wenn uns der Feind den Weg versperren will. Es gibt manches Stolpern und Hinfallen. Es gibt Schmerz, Verlust, und Trauer. Es gibt Verfolgung und Haß von denen, die den Weg nicht mit uns gehen; es gibt aber auch Widerwillen, Zorn und Neid von solchen, die mit uns Pilger sind.

Nicht nur Feinde machen uns den Weg schwer, sondern der Feind auch in Freunden. Leider erlauben wir es dem Feind, durch uns unsern Glaubensgenossen den Weg recht bitter zu machen.

2. Kein Wunder, daß uns auf diesem Wege Hilfe Not ist. Und Hilfe ist vorhanden. Wir werden durch Gottes Macht bewahrt. Glücklicherweise sind wir nicht auf uns selbst angewiesen. Wenn wir's wären, dann käme unser Pilgern zu jenem Erbgut doch bald zu einem schmählichen Ende.

Gottes Macht steht uns zur Verfügung. Er, der uns in Gnaden auf diesen Weg der Hoffnung stellte, hat sich für uns verpflichtet und verbürgt. Er hat Kraft genug, daß uns keine Feindesmacht oder sündliche Neigung überwältigen müßte. Bei Gott ist eine unerschöpfliche Kraftquelle, und wir dürfen immer schöpfen. Hilfe ist vorhanden.

3. Unsererseits bedarf es Glauben. „Euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit." „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat."

Glauben bedeutet festhalten an Gott und an seinen Verheißungen. Glauben bedeutet, Gott vertrauend aller anderen Sicherheit abzusagen, wissend, daß Gott uns festhält. Glauben bedeutet, die Verheißungen Gottes so kindlich anzunehmen, daß wir jedem Ruf Gottes gehorsam folgen. Glauben bedeutet Jesum folgen, seinem Beispiel und seinen Worten gehorsam sein, wenn auch andere uns Toren schimpfen. Durch solchen Glauben werden wir bewahrt zur Seligkeit.

4. Wer solchen Glauben hat, der kann sich auch im Schweren freuen auf das Verheißene. Er weiß, daß die Traurigkeit nur „eine kleine Zeit" währt. Er kann sich jetzt schon freuen auf die Freude, die er noch einmal genießen wird.

5. Wer solchen Glauben hat, der erkennt, daß Gott durch das Schwere etwas in ihm erreichen will. Das Schwere ist Gottes Mittel zu unserer Vollendung. Unser Vertrauen in Gott soll geprüft werden, soll befestigt werden. Wenn schon Gold das Prüfungsfeuer erdulden muß, warum dann nicht unser Gottvertrauen, welches doch viel wertvoller ist!

6. Also, der Weg zu der Erfüllung dieser lebendigen Hoffnung ist recht beschwerlich, aber doch nicht unmöglich. Kraft ist in Genüge zu haben, und den Glauben haben wir auch. Wollen nur geduldig und mutig weiterpilgern!

E. Die Erfüllung dieser lebendigen Hoffnung kommt an dem großen Tage der Wiederkunft Christi.

1. Der Apostel sagt von der Seligkeit, „daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit" (v. 5), und sagt weiter, daß es Jesus Christus ist, der dann offenbar werden wird. Wir denken an das Wort der Engel bei der Himmelfahrt: „Dieser Jesus wird wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren" (Apg. 1, 11). Wir denken an Jesu Predigt bezüglich der Endzeit: „Denn gleichwie der Blitz ausgeht vom Aufgang und scheint bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes" (Matth. 24, 27).

2. Das ist der große Tag, auf den wir warten. Mit Jesu Ankunft bricht die Erfüllung alles dessen herein, worauf wir hofften. Und wir beten mit dem Seher auf der Insel Patmos: „Ja, komme bald, Herr Jesu!" (Off. 22, 20).

F. Mit diesem Jesus, der einst kommen wird, stehen wir jetzt schon in ganz engster Verbindung (8—9).

1. Wir sehen ihn nicht, und dennoch lieben wir ihn. Es ist eine Liebesverbindung, die unser Leben ganz in Beschlag nimmt. Wir lieben ihn mit Herz und Sinn, mit allen Kräften, mit allem, was wir sind, und was wir haben.

2. Wir sehen ihn nicht, und dennoch glauben wir an ihn. Es ist eine Glaubensverbindung, die alles in uns in Beschlag nimmt. Wir vertrauen ihm unsere Gesundheit und unser Leben an. Wir vertrauen ihm unsere Lieben an. Wir folgen, wenn er ruft, und gehorchen, wenn er mahnt oder straft. Wir glauben, und geben acht auf sein Wort, und sind gehorsam.

3. Weil wir in Liebe und im Glauben mit Jesum verbunden sind, ist er selbst unsere lebendige Hoffnung. Durch seine Auferstehung ging Jesus in das zukünftige Reich ein. Dort hat er uns eine Wohnung zubereitet. Dort bewahrt er unser Erbgut. Dort ist unsere Hoffnung.

Aber der Jesus, der dort einging, lebt ja jetzt schon in uns. Er kam, um in uns zu wohnen, und somit ist das Zukünftige jetzt schon heimisch in uns. In ihm ist uns die Verheißung gesichert. „Ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit."

Ich will's noch einmal zusammenfassen. Jesus selbst, der Auferstandene, ist unsere lebendige Hoffnung. Er kommt wieder. Und wenn der Weg zu jenem großen Ereignis für dich auch mühevoll und beschwerlich ist, so hoffe nur auf das Bessere. Es ist dort. Es ist unser Erbgut. Dazu sind wir wiedergeboren. Und heute versichert uns die Auferstehung Jesu Christi, daß wir daran Anteil haben. Wir sind „wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten." Gott sei Dank! Amen!

Mennoniten-Brüder Apostel

Einer meiner Freunde, den ich als treues Glied der MB-Gemeinde respektiere, sagte mir diese Woche, daß er dächte, wir könnten unter den Mennoniten Brüdern der USA und Kanadas nicht mehr als einen Apostel finden, wie er heute gebraucht wird. Ich fragte ihn, ob er nicht denke, daß unter den 33 000 Gliedern der MB-Gemeinden mehr als einer sein würde. Er sagte nein. Ich stimmte ihm nicht zu, aber es gab mir einen Schock. Ich habe dieses seit der Zeit in Herz und Sinn bewegt.

Apostel sind die direkte Sorge aller unserer 255 Gemeinden in den USA und Kanada. Unsere Gemeinden sind in eine beneidenswerte Missionslage gekommen: In einer Zeit großer Änderungen in Welt und Mission, ist unsere Aposteltruppe (Missionare) klein und wir haben das Geld, sie zu erweitern. Wir können die Apostel auswählen, die wir wirklich benötigen.

Es gibt starke Stimmen, auch unter Evangelischen, die uns anhalten, niemand zu senden. Die Tage der westlichen Apostel seien vorüber. Ich stimme dem „westlichen" Teil zu, aber ich habe das Vertrauen, daß sich unter unserer 33 000 Gliedern mehr als ein Förderer unseres Herrn finden würde, anstatt des Westens. Diese besonders begabten Männer zu finden, ist eine andere Sache. Die neutestamentliche Definition der Apostel ist: Es sind Personen, deren Gabe ein Sinn für die Mission ist, die ein Ta-

lent haben, über kulturelle Grenzen hinaus zu wirken, die Fähigkeit zu besitzen, sowohl mit Christen wie auch mit Ungläubigen leicht Umgang pflegen zu können, und die Fähigkeit zu besitzen, Gemeinden anzufangen und sie an Pastoren und Lehrer abzugeben.

Das neutestamentliche Muster war für die Gemeinde, diese Gaben durch Gebet und Leitung des Heiligen Geistes festzustellen. Die Gemeinde suchte in ihren Reihen und fand Männer, die diese Gaben vollkommen besaßen. (Dieses steht im Gegensatz zu unserer Praxis, sich mit dem Appell an die breite Masse unerfahrener Jugend zu wenden).

Spät im November und anfangs Dezember wird die Missionsdienstbehörde mit Pastoren und Gemeinderatsgliedern in 23 regionalen Versammlungen zusammentreffen. Der Zweck dieser Versammlungen ist, Rat einzuholen und zu erteilen. Es wird über den Zustand der Mission berichtet werden. — Es ist genug Raum da, mehr Apostel auszusenden. Es wird auch frei und frank diskutiert werden, wie man diese Gaben entdecken und die Begabten aus den Gemeinden berufen kann.

Ausdehnung, und Entdeckung der Gaben für Ausdehnung, sind uns etwas Neues. Mit Gottes Hilfe wollen wir versuchen, neutestamentliche Arbeiter für die neutestamentliche Aufgabe auf neutestamentliche Weise zu finden.

Vernon R. Wiebe, Generalsekretär

Überschuß beim Missionsdienst?

Ein Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde sagte seinem Pastor unlängst, daß er nicht mehr für den MB-Missionsdienst geben werde, bis dieser die gegenwärtigen Reserven aufgebraucht hätte. Dieser Bruder sprach von den $903 196, die den Mehrbetrag der Einnahmen über die Ausgaben ausmachen, welcher temporär bei der Board of Trustees angelegt worden ist.

Ein Überschuß war auf der Generalkonferenz in 1972 geplant worden. Wir waren uns in Reedley einig, daß wir 1. ausweiten wollten, 2. wie es die Gemeinden durch ihre erhöhte Gaben möglich machen würden.

Es ist jetzt klar, daß die Reaktion der Gemeinden schneller war, als die Möglichkeit der Behörde, die Ausweitung zu planen und durchzuführen. Die Spenden für den Missionsdienst stiegen im Wirtschaftsjahr 1972—1973 um 10.7 Prozent, im Wirtschaftsjahr 1973—1974 um 24.9 Prozent. In dieser Zeit wurden Indonesien und Spanien als neue Arbeitstellen angenommen. Arbeiter werden berufen, was Zeit erfordert — inzwischen wachsen unsere temporären Reserven durch die Freigebigkeit der Gemeinden weiterhin an.

Es wird jedoch nicht lange nehmen, unser Budget zu „balancieren". In einem weiteren Jahr werden Arbeiter in Spanien und Indonesien sein. Inzwischen besuchen wir diesen Winter jedes Land, in dem wir wirken, um zu bestimmen, wo wir das Werk vergrößern sollten.

Es würde nicht lange dauern, das Budget zu „balancieren", wenn jedermann zu geben aufhörte, bis unsere Reserven aufgebraucht wären. Wir könnten sechs Monate operieren und unsere Reserven wären verbraucht!

Nach dem Willen unserer Leute in Reedley und später urteilend, ist das Wort, durch Ausweitung zu „balancieren", und dies verlangt fortlaufendes, proportionelles Geben, wie wir es in diesen letzten Jahren erfahren haben.

Vernon R. Wiebe, Generalsekretär

Verwandte und Freunde gesucht

Werte Redaktion!

Kam unlängst aus Deutschland und war drei Wochen im Lager Bonn, wo meiner Schwester, die vor zwei Jahren in Rußland starb, ihre Kinder, 11 an der Zahl, jetzt leben. Es war sehr ergreifend, noch einmal den Anfang mitzuerleben. Ich wohnte auch dem Erntedankfest bei, auf dem Br. D. Klassen sprach. Das Sprechen war ihm jedoch schwer, weil alle weinten und schluchzten, und er auch!

Br. Peter C. Penner aus British Columbia, gab eine sehr gute Ansprache. Für mich waren die drei Wochen ein Erleben, das ich nie vergessen werde.

Dort erhielt ich auch den Auftrag, das beiliegende Blatt, wenn möglich, Ihnen zur Veröffentlichung in der Rundschau zu übersenden.

Ihre Sara Tiessen,
189 Ottawa St. S.,
Kitchener, Ontario.

Hier folgt nun die Suchanzeige:

Ich, Erna Pollnau, geb. Hildebrandt, suche Wilhelm Rosin, geb. am 13. 6. 1896, getauft am 14. 6. 1896 und konfirmiert am 22. 6. 1911, in der Kirche zu Mlinok, von **Pastor Johannes**. Er ist in 1914 nach Kanada mit Bruder Martin gezogen. Im Elternhaus blieben zurück: Vater Michael Rosin, Mutter Augustina, Schwestern Matilda und Maria, geb. am 27. 3. 1901, Gottlieb, geb. 1908, alle im Dorf Mlinok bei Schitomir gelebt.

Ich bin Maria, ihre Tochter, Frau Erna Pollnau. Meine Anschrift ist:

Erna Polnau,
53 Bonn-Dransdorf,
Bonner Str. 61, Germany.

BUY NEW CANADA SAVINGS BONDS

- VOLL GARANTIERT VON DER KANADISCHEN REGIERUNG
- ZAHLEN GUTE ZINSEN JAHREIN — JAHRAUS
- EINLOESBAR JEDERZEIT ZUM NENNWERT PLUS ZINSEN

IM SCHATTEN DES TODES

Erlebnisbericht aus Sowjetrußland

von Gerhard Fast

(27. Fortsetzung)

Die Nachbarsfrau meiner Schwiegereltern, eine alte Großmutter, die damals auch verbannt wurde, schrieb aus der Verbannung:

„Alle Tage muß ich in tiefem Schnee bei großer Kälte auf Holzarbeit gehen. Wenn ich zu Hause bleibe, bekomme ich keine Lebensmittel heraus, und ich bin so müde und matt, ich kann nicht mehr!"

Es war eine alte, schwache Frau, und ihr Mann ist im Gefängnis verzweifelt. — — —

Jedoch, wer kann all das Elend beschreiben, welches die Armen auf dem schrecklichen Transport zu Wagen, zu Bahn und zu Schiff und an dem Verbannungsort selbst zu erleiden hatten! Hier ein paar Auszüge aus zwei Briefen solcher Verbannten:

„Man brachte uns mit der Bahn bis Tomsk. Da lagen schon viele Tausende unter freiem Himmel am Ufer des Flusses. Man koppelte drei Lastschiffe zusammen und lud sechstausend Menschen auf: Männer, Frauen und Kinder, und außerdem achtzig Pferde, tausende Wagen, Pflüge und anderes Ackergerät. Es war so voll, daß buchstäblich nicht ein Fußbreit mehr frei war, und dann die Unordnung und antisanitären Zustände. Auf jedem Schiff war nur ein Klosett, vor dem Tag und Nacht lange Schlangenreihen standen. Die Zustände auf dieser Reise sind nicht zu beschreiben.

Nach vier Tagen kamen wir an unserem Bestimmungsort an und wurden ausgeladen. Hier lagen wir in einem großen Urwald vier Tage unter freiem Himmel. Weil es oft regnete, wurden unsere Betten und alles andere naß und feucht. Meine Frau und Katharina gingen nach einem einen Kilometer entfernten Russendorf und bekamen da von mitleidigen Menschen ein kleines, verräuchertes Blockhäuschen, fünf Meter lang und fünf Meter breit. Es war eine russische Banja (eine primitive Badestube). Man macht einen Stein heiß, wobei der Rauch durch Fenster und Tür entweichen muß. Wenn der Stein heiß genug ist, schließt man Tür und Fenster, gießt Wasser auf den Stein und bekommt auf diese Art ein Dampfbad. Die Badehäuschen stehen meistens am Ufer des Flusses.

Wir setzten uns einen Backofen und Herd hinein und zogen froh ein, denn siebenundzwanzig Tage und Nächte hatten wir auf der Reise unter freiem Himmel zugebracht. Wir hatten jetzt wenigstens ein Dach über dem Kopf, aber viele lagen monatelang unter freiem Himmel, und Hunger, Nässe und Kälte räumten furchtbar unter den armen Verbannten auf . . ."

Ein anderer schreibt:

„Ich habe in meiner Jugend zwölf Jahre als Stallknecht gedient, als ich später mit meiner Frau sehr arbeitete, segnete Gott uns, und wir freuten uns des Segens. Aber wir können ihm auch danken, daß er uns diesen Weg geführt hat. Wir sind ein großes Teil dem Herrn näher gekommen. Wir wissen, unser Leben ist ein fortwährendes Verlieren. Wir verlieren im Fluge der Zeit: Jugend, Schönheit, Kraft, Vermögen. Aber wenn wir über diesem Verlieren das Ewige gewinnen, was schadet es? Wir verlieren nichts und gewinnen alles.

Uns stempelte man auch als Kulaken und verbannte uns nach dem hohen Norden Sibiriens, wo wir den Wald urbar machen sollten. Dort trafen wir noch einige, die am 25. Januar von der Station Issil Kul in der Nähe bei Omsk dahin verbannt worden waren und es überlebt hatten. Die hatten noch viel Schrecklicheres erfahren als wir.

Da hatte man an einem Tage vierzigtausend Menschen nach dem Norden verbannt. Die alten Frauen, Kinder und Kranken, die nicht gehen konnten, lud man auf 490 Schlitten, und die übrigen mußten zu Fuß gehen. Bei einer Kälte von 40 Grad unter Null trieb man die Armen durch Eis und Schnee und Urwald nach Norden. Der Kommissar, der sie begleitete, war ein ehemaliger Zuchthäusler. An Kleidern und Betten hatten sie nur das Allernotwendigste, denn das übrige hatte man ihnen genommen.

Die erste Nacht bei 40 Grad Frost unter freiem Himmel waren viele Kinder erfroren. Die Wölfe begleiteten sie, und so gings anderthalb Monate lang die Todesstraße weiter. Als sie ankamen am Bestimmungsort, waren von vierzigtausend nur noch zwanzigtausend am Leben, Kinder keine angekommen. Auch da hatten sie keine Unterkunft, denn sie mußten sich erst Holz fällen und Baracken bauen. Es war gewesen, als wenn die Frauen noch länger widerstandsfähig waren als die Männer, aber langsam und sicher gehen die andern dort auch zugrunde.

Wir rufen oft: Hat denn Gott vergessen, gnädig zu sein? Unser Flehen zu Gott ist, möchte solches Elend in keinem anderen Lande Fuß fassen. Ob kein Völkerrecht da ist, solch grauenhaftem Massenmorden Einhalt zu gebieten? . . . ."

Zwei Jahre lang flüchtete meine Frau in Rußland hin und her, weil man sie immer wieder verbannen wollte. Um schließlich Ruhe zu haben, floh sie nach dem Norden, wo schon Verbannte waren.

Dort reichte sie ein Gesuch ein und hielt um Ausreiseerlaubnis an. Man versprach, in zwei bis drei Monaten zu antworten. Es verging ein halbes Jahr, aber es kam keine Antwort. Da fuhr sie schließlich selbst mit unserem Sohn nach der 500 Kilometer entfernten Stadt.

Dort bekam sie bei der zuständigen Stelle nach langem Kreuzverhör schließlich folgenden Bescheid:

„Wir lassen Sie nicht nach Deutschland fahren."

„Warum denn nicht?"

„Wir haben nichts Gutes von Ihnen gefunden. Ihren Mann hatten wir verhaftet und als Konterrevolutionär des Landes verwiesen. Sie bekommen die Ausreiseerlaubnis nicht."

„Und wenn wir erst in Deutschland eingebürgert sind, lassen Sie uns dann fahren?" fragte mein Junge.

„Das geben wir nie zu, daß Ihr in Deutschland eingebürgert werdet. Deinen Vater haben wir ins Ausland verwiesen, aber Ihr werdet nie die Ausreiseerlaubnis bekommen!"

Damit waren sie abgefertigt. Das war ihre letzte Hoffnung, und nun war auch die abgeschnitten. „Was werden sie jetzt mit uns machen? Sie werden mich auch verhaften und verbannen", schrieb meine Frau mir.

Mein Verwandter, bei dem sie solange wohnten, war vor einigen Monaten mit seiner Familie weggezogen, und nun wohnten sie ganz allein als Deutsche in dieser Stadt. Mit Angst und Bangen warteten sie jeden Tag auf den Besuch der G.P.U. „Nach vierzehn Tagen werden Sie Antwort bekommen", hatte der Tschekist beim Abschied gesagt. Was konnte das für eine andere Antwort sein, als Verhaftung!

Es verging ein Tag nach dem andern, aber der gefürchtete Besuch der G.P.U. blieb aus. So wurde es Oktober. Da kam die Paßrevision. Laut einem neuen Paßgesetz wurden in ganz Rußland in den Städten die Pässe durchgesehen. Man wollte die Städte von den schädlichen Elementen, d. h. von den Kulaken und Entrechteten säubern. Jeder mußte seine soziale Herkunft nachweisen. Wer sich nicht ausweisen konnte, daß er Stimmrecht hatte, bekam keinen Paß. Er mußte in ein paar Tagen den Ort verlassen, durfte auch nicht in große Städte und kollektivierte Dörfer ziehen, sondern mußte sich im Norden Rußlands aufhalten. Verschwand er in gegebener Frist nicht aus dem Orte, wurde er verhaftet und verbannt.

(Fortsetzung folgt)

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

BUS - TOUREN nach dem Sueden
Auch Sie können dem kalten Winter entfliehen . . . indem Sie JETZT planen, eine BUS-TOUR nach dem Süden zu machen!
- VON TANNEN ZU PALMEN
  Abfahrt 11. Januar 1975 — 18 Tage
- PADRE ISLAND - NEW ORLEANS - MEXIKO-TOUR
  Abfahrt 1. März 1974 auf 21 Tage
- DER TIEFE SONNIGE SUEDEN — California-Tour
  Abfahrt 10. März 1975 auf 19 Tage

Eine immer populärer werdende Weise, den Urlaub zu verleben!
Schreiben Sie oder rufen Sie an wegen einem detaillierten Reiseplan
MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy., Winnipeg — 334-4347

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgeführt
Postversand und C.O.D.
* * *
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13.)

Agnes Friesen †

(Morden, Manitoba)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine liebe Gattin und Mutter der 4 Söhne, nach kurzem Leiden, doch unerwartet, am 19. September von hier nach droben zu versetzen. Am Montag, dem 23. September versammelten sich viele Verwandte, Bekannte und Freunde in unserm Gotteshause in Morden, um uns als Familie ihr Beileid zu bekunden und meiner lieben Gattin, das letzte Geleit zu geben. Wie lag sie so friedlich und still im Sarge! Sie hatte uns alles gesagt! —

Nachdem Br. Victor Neufeld, unser Pastor, einleitend gebetet hatte, folgte das Lied: „Am Jordansufer stehe ich und blicke sehnsuchtsvoll, nach jenem Land, das auch für mich die Heimat werden soll". Mit jeder Stunde kommen auch wir dem Punkte näher, wo wir die Flut durchkreuzen müssen.

Br. John Goossen, der Cousin zu Agnes, sprach in Deutsch und knüpfte seine Botschaft an Psalm 4, 4: „Erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderbar führet", und Ps. 16, 6: „Das Los ist mir gefallen aufs Lieblichste". Er führte nun aus, wie die Verstorbene sich im Leben gezeigt hatte: Im Rahmen der Familie, der Gemeinde und im persönlichem Leben. Sie war eine treue Beterin gewesen und hatte ein selbstloses Leben geführt; sie war fromm und treu gewesen.

Ein Duett sang, „Jesus is always there."

Br. Neufeld sagte, an Hand von Joh. 11, 25: „Ich bin die Auferstehung und das Leben . . ." Ein Begräbnis wie dieses, regt uns zu Dank an; es ist ein Triumph, selbst dann, wenn es tiefen Schmerz verursacht und Tränen fliessen: Ja, Jesus lebt, mit ihm auch ich!

Das Lebensverzeichnis folgte und die Brüder sangen: „My Home, sweet Home". Das war ja die Einstellung meiner lieben Frau, dorthin ging ihr Streben, das Ziel unserer Reise. Wo es keine Enttäuschungen mehr gibt, noch irgend ein Wermutstropfen auf unsern Pfad mehr fallen wird. Überwunden durch des Lammes Blut.

Wer hätte es gedacht, daß mit einmal so schnell das Ende kommen würde. Nachdem wir einen besonders gesegneten Sommer verlebten, zuerst in B.C. auf dem Kubanerfest, der Kanadischen Konferenz, Besuche bei Verwandten und Freunden, dann die Canadian Kezwick Convention in Ontario, welches sie wie eine Oase in der Wüste bezeichnete und dann, nach gut einem Monat, schon das Ende . . . Es ist unbegreiflich, wie er regiert. (Römer 11, 33) Leukemie und ein Schlaganfall brachten das so schnelle Ende herbei. 45 Jahre gemeinsamen Lebens, das so inhaltsreich war, war zum Abschluß gekommen. Viel Freude und Segen schenkte der Herr uns; aber auch unausforschliche Tiefen blieben uns nicht erspart. Nun ruht sie; aber ihre Werke folgen ihr nach. Der positive Einfluß, den sie als Mutter und Gattin hinterlassen hat, lebt weiter in mir und in der Familie und über die Grenzen derselben hinaus.

Sie fehlt uns sehr, wir vermissen sie; aber das tiefe Bewußtsein, das es so dem Herrn gefällig war, sie zu sich zu nehmen und das sie nun den schaut, an den sie hier geglaubt und an dem ihre Seele hing, gibt uns innerlichen Trost und Stärke. Ihr Leben ist nicht vergeblich gewesen. Wir schauen aus nach dem Tage, wo es eine ewige Vereinigung geben wird mit unserm Herrn und Meister Jesus Christus und unsern Lieben, die im Glauben vollendeten! Ja, wer so stirbt, der stirbt wohl! —

Der trauernde Gatte und Familie —

Kurze Auszüge

aus der Lebensgeschichte meiner lieben Agnes, die sie selbst anno 1965 geschrieben hat:

Es war am 25. April 1903, als ich meinen Eltern Franz Unger und Mutter Maria (geb. Goossen) geschenkt wurde. Welch Freude für die Eltern! Doch wie schnell änderte es sich, als Vater, als junger Mann von 29 Jahren, durch die Typhusepedemie dahingerafft wurde, die damals am Terek so viele Opfer forderte, an den auch meine einzige Schwester Anna, zwei Jahre alt, ebenfalls starb.

Weil Mutter nicht sehr stark war, um sich allein auf der Ansiedlung zu behaupten, holte uns Großvater Heinrich Goossen zu sich nach der Molotschna, und zwar nach dem Dorfe Alexandertal. Damals war ich nur kaum ein Jahr alt. Als ich dann aber heranwuchs, besuchte ich erst die Dorfschule, dann die Mädchenschule in Gnadenfeld, die Fortbildungsschule und nahm auch einem Kurses in der Zeltmission.

Hier im Heim, in den Religionsstunden der Schule, wie auch in den Gottesdiensten, kam ich mit meinem Heiland sehr nahe in Verbindung, bis an einem Sonntag Vormittag unter der Predigt, nach Matth. 11, 28 „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquikken" . . . es zu einem Durchbruch kam, ja einer persönlichen Übergabe und Hingabe an den gekreuzigten und auferstandenen Heiland. Ich war damals 15 Jahre alt. „O sel'ger Tag, an dem mein Herz dich fand." Ich wurde dann später getauft und in die MB-Gemeinde zu Alexanderfeld aufgenommen.

Im Jahre 1925 starb meine liebe Großmutter, die zu mir so gut gewesen war und deren Einfluß mein Leben geformt hatte. (Großvater war schon 8 Jahre früher gestorben und meine liebe Mutter ebenfalls). So stand ich nun als Waise da, doch der Herr sorgte für mich. Ich fand bei meinen Verwandten Onkel Gerhard Derksen und Tante Tine freundliche Aufnahme. Und weil sie in dem Jahre nach Kanada auswanderten, gehörte auch ich zu den Bevorzugten, nach hier zu kommen. Habe dann mit vielen andern Mädchen Dienste in Winnipeg getan, die nicht immer ganz leicht waren, doch der Herr half und war meine Stärke. Und so begab es sich, daß an meinem Geburtstage, am 25. April 1929, mein lieber Franz ein Auge für mich bekam und um meine Hand warb . . .

(soweit der Bericht)

Es war am 11. August 1929 als Agnes und ich in Winkler vor dem Traualtar standen und dem Herrn gelobten, zusammen Freud und Leid zu teilen und Treue zu bewahren, bis der Tod uns scheide. Ja, 45 Jahre durften wir dieses gemeinsam tun. Obzwar wir sehr arm waren, steuerten wir mutig los, uns an den Herrn lehnend, dessen Segen mit uns war. Er schenkte uns 5 Söhne, davon der erste nach 3 Tagen starb, dagegen die andern heranwuchsen und sich ausbildeten und unter dem starken Einfluß der Gebete der Mutter zu brauchbaren Werkzeugen der menschlichen Gesellschaft und zu einem Zeugnis im Reiche Gottes wurden. Welche Freude, als einer nach dem andern im eigenen Heim den Heiland fand. Ja, wie hat Mutter für ihre Söhne gebetet, als sie auf höhere Schulen gingen und dann später an der Wahl einer Lebensgefährtin standen. Gott hat Gnade gegeben und diese Gnade ist nicht vergeblich gewesen. Heute umringen den Sarg die Söhne mit ihren gläubigen Frauen und 10 Großkindern.

Und denke ich an die Stütze, Hilfe und Einsicht, die sie für mich als ihren Mann in 45 Jahren Berufsleben und als Prediger des Evangeliums gewesen ist, dann muß ich sagen: „Ich bin's nicht wert gewesen"; bestimmt wird sie eines Propheten Lohn empfangen!

Das sie schnell und unerwartet gegangen ist, ist für uns kaum zu fassen; aber wenn wir so an ihrem Bette standen und sahen, wie ihr Körper so in Mitleidenschaft gezogen wurde und die Brust hochging, verursacht durch ihre Krankheit Leukämie und den Schlag, dann beteten wir: „Herr, wenn es dir gefällt, nimm dein müdes Kind, unsere liebe Mutter, auf zu Dir!" Am 19. September, um 10,30 Uhr schlug für sie die Stunde. Innerlich fertig und eingestellt, den zu schauen, an den sie hier geglaubt hat, ging sie hinüber. Ein Leben, das da selbstlos und in aufopfernder Liebe für Familie andere gelebt wurde, war zum Abschluß gekommen.

Wir weinen wohl, unser Schmerz und Verlust ist groß; aber wir beugen uns unter Gottes Hand und sagen: „Was Gott tut, das ist wohlgetan, es bleibt gerecht sein Wille!" Sie ist 71 Jahre, 4 Monate und 19 Tage alt geworden. Sie hinterläßt mich ihren Gatten und 4 Söhne mit ihren Familien: Frank und Olga; David und Elsie; Henry und Joyce in Winnipeg und John und Ingrid in Morden, samt ihren Kindern, dazu Verwandte und ein großer Freundeskreis.

Die trauernde Familie.
F. H. Friesen

John Peter Wall †

(Yarrow, B.C.)

Bruder John P. Wall wurde am 25. September 1974 plötzlich vom himmlischen Vater abgerufen. Das Begräbnis fand am 28. September von der MB-Gemeinde zu Yarrow aus statt und die Leiche wurde in Reedley, California beigesetzt. Beim Eingang in das Gotteshaus, durfte ein jeder noch einmal das Angesicht des Verstorbenen sehen. Pastor A. L. Klassen begrüßte die Trauerversammlung mit einem Gotteswort und betete. Eine Gruppe sang das Lied: „Und löst sich hier das Rätsel nicht." Abwechselnd sprach Pastor A. L. Klassen Trostworte und die Gruppe sang „Savior lead me lest I stray" und „Under his wings I am safely abiding". Pastor A. L. Klassen las 2. Kor. 1, 2—5 als Grundlage für seine Ansprache und erwähnte, daß das Sterben immer Trennung meint und großen Schmerz verursacht. Doch die Gnade versichert uns, daß Gott für uns ist und für uns tut, was wir nicht zu tun fähig wären. Das Lebensverzeichnis wurde von Prediger John F. Klassen gelesen.

Lebensverzeichnis:

Unser geliebter Gatte und Vater John Peter Wall wurde am 29. Januar 1901 in Kaltan, Neu Samara, Rußland, als Sohn des Peter Wall und dessen Frau Katharina (geb. Hooge) geboren. Hier erreichte er das Mannesalter, und 1924 heiratete er unsere Mutter Lena Dirksen. Nach zwei Jahren zog John Wall mit Frau und Familie aus Rußland nach Mexiko, wo sie ein Jahr wohnten. Die junge Familie zog dann nach Saskatchewan, Kanada, wo sie bis anfangs 1931 wohnten. Es war während des Jahres 1930, daß Vater von seiner verlorenen geistlichen Stellung überführt wurde und Jesus Christus als Herrn in sein Leben aufnahm. Zusammen mit seinem Bruder George, wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Der Herr führte weiter — dieses Mal bis nach California. Hier segnete Gott die wachsende Familie mit acht Kindern, indem er John und Lena durch viele Schwierigkeiten und harte Erlebnisse führte. Diese erreichten einen Höhepunkt, als Gott 1961 Tochter Susie heimrief, und wieder in 1969, als er nach längerer Krankheit Mutter rief, zu ihm zu kommen. In allen diesen schwierigen Erfahrungen war Vaters Glaube und Vertrauen nie erschüttert. Vielmehr wuchs der Glaube noch stärker. Wir erinnern uns an sein freundliches Lächeln, und unter allen Umständen dankte er Gott!

Während seines längeren Wohnens in der Umgebung von Reedley arbeitete Vater in der Obsternte und als Zimmermann. Wie seine Brüder, verließ sich Vater auf sein Handwerkskönnen und Gottes Treue, die Bedürfnisse der Familie zu beschaffen. Gott segnete ihn, und sein Ruf wurde sehr hoch geachtet, unter den vielen Leuten um Reedley, die ihn kannten, wie auch in der Gemeinde.

Im Oktober 1973 führte Gott die Wege von Vater John Wall und Frau Lena Reimer zusammen. Sie wurden in Yarrow, B.C. getraut, und sie erlebten den Reichtum des Lebens in Christus in seiner Fülle, sowohl in Reedley, wie auch in Yarrow woh-

nend. In weniger denn einem Jahr nach ihrer Hochzeit, sah Gott es als richtig an, Vater heim zu sich zu rufen, durch einen schweren Herzanfall. Wir sind dankbar, daß Gott ihn ohne Leiden hinwegnahm, und wir wissen, daß außerhalb des Leibes zu sein, heißt beim Herrn zu sein.

Während seines Weilens hier auf Erden war Vater Wall ein liebender Gatte und Vater. Er liebte den Herrn Jesus Christus und sprach oft von der Herrlichkeit des Himmels. Er las gern die Bibel, fast so, wie das Lesen einer Zeitung, bemerkend, wie spannend es war zu sehen, wie Gott für sein Volk immer Rat schaffte. Er lebte in Frieden und er war ein aktiver Friedensstifter — von Gott gesegnet. Er betete täglich für seine Kinder, damit sie Gottes Gnade gebrauchen möchten, so wie er es getan hatte.

Im Tode gingen John Peter Wall voran seine Eltern, seine Tochter Susie, seine erste Frau Lena und sein Bruder Corny. Es überleben ihn seine zweite Frau Lena (Reimer), und sieben Kinder: John Wall, Selma; Walter Wall, Reedley; Victoria (Frau Rodney Hutchings), Dinuba; Tina (Frau Chris Dick), Kuna, Idaho; Mary (Frau Dean Penner), Caldwell, Idaho; Alma (Frau Jim Woolridge), Fresno; und Lydia (Frau Don Estes), Visalia, wie auch 26 Enkelkinder und 14 Urenkelkinder, und eine Schwester, Frau Tina Friesen in Rußland. Er wird überlebt von sieben Stiefkindern: William Reimer und Frau Lydia (Hannover, Deutschland); Holda (Frau Ernie Fast), Vancouver; Rudy Reimer und Frau Hilda (Abbotsford); John Reimer und Frau Alvina (Abbotsford); Bob Reimer und Frau Rita (Langley); Elfrieda (Frau John Klassen), Coquitlam; Irene (Frau Bob Funk), Hope, B.C.; und 18 Stiefkinder.

Wir trauern über Vaters Abscheiden, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Obwohl wir ihn sehr vermissen, werden wir, gleich wie er gezogen, dem Herrn noch fester zu vertrauen. Wir nehmen die Worte des Psalmisten für uns in Anspruch, wenn er schreibt: „Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und alle Tage waren auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, als derselben keiner da war" (Ps. 139, 16). Wir sehnen uns nach dem Tage, wenn wir wieder mit ihm beim Herrn vereint sein werden. Der Herr sei gepriesen!

Eingesandt von
Frau R. Schilling, Korr.

Tomorrow Has Roots:

Ein Drama der Jahrhundertfeier

Dies ist der Titel eines Dramas von Urie Bender, das der Jahrhundertfeier der Mennoniten gewidmet ist. Nach vierzehn Aufführungen in Wichita, Kansas, begibt sich die Gruppe der Darsteller auf Reisen. Zuerst wird Manitoba besucht werden. Die Orte und Daten sind wie folgt: Winkler am 1. November; Altona am 2. November; Steinbach am 3. Brandon am 4. Winnipeg am 5. und 6. und Morris am 7. November. Alle Vorbereitungen und Veranstaltungen werden von Lawrence Klippenstein, Gretna gemacht.

Nach Manitoba folgen Aufführungen des Dramas in Minnesota, Dakota, Nebraska, Iowa, Indiana, und Ontario. Am 20. und 21. November ist die Gruppe in Waterloo-Kitchener (Ruby Weber) und am 22. und 23. November in Niagara-on-the-Lake (Herman Kroeker). Auf dem Rückwege nach Kansas werden Gemeinden in Pennsylvania, Virginia, Illinois usw besucht werden. Im ganzen werden es etwa 40 Aufführungen sein.

Das Drama wurde von Urie Bender im Auftrage der drei Colleges, Bethel, Tabor und Hesston geschrieben und die Aufführungen geschehen auch im Auftrage dieses drei College-Komitees. Die Professoren der Dramaabteilungen von Bethel und Tabor College, Arlo Kasper und Jack Braun und Cornelius Krahn, begleiten die Studenten der Colleges, die das Drama aufführen.

Urie Bender, der schon mehrere andere Dramen über die Mennoniten geschrieben hat, schildert in „Tomorrow has Roots" in treffender Weise die Auswanderung der Mennoniten aus Rußland nach Nordamerika. Er stellt dar, wie einige Mennoniten vor hundert Jahren Rußland verließen, während andere blieben, und wie schwer der Anfang in der Pionierzeit in der Prärie war. Er schildert treffend den Sinn des mennonitischen Erbes und die Gründe der Auswanderung. Es gelingt dem Verfasser, diese Gründe und das Erbe der Täufer anschaulich darzustellen.

Das Drama war nur ein Teil der vielen Feiern, die in diesem Zusammenhang in den Prärriestaaten stattfanden. Es gab manche Feiern an verschiedenen Orten in vielen Staaten. Da waren die Molotschnaer, die Westpreußen, die Wolhynier, Galizier usw., die scheinbar alle ihre eigene Feiern haben mußten. Dann kam die Gesamtfeier von drei Tagen in Century II in Wichita, an der sich Tausende von nah und fern beteiligten. Die Ausstellungen und Darbietungen auf allen Gebieten nahmen viel Zeit in Anspruch und boten eine reiche Auswahl.

Alle Einzelheiten wurden von vielen Komitees unter der Leitung des Komitees der drei Colleges bestehend aus Wesley Prieb und Jack Braun, Tabor College; Cornelius Krahn und James Juhnke, Bethel College; Robert Hostetter und Randall Zercher, Hesston College und von Harley Stucky als Direktor, vorbereitet und durchgeführt. Das Komitee der drei mennonitischen Colleges ist auch für die Aufführungen des Dramas in Kanada und den Staaten verantwortlich.

Idiofa, Zaire, Afrika

Lieber Bruder im Herrn!

Einen herzlichen Gruß aus Afrika!

„Ich bin gekommen ein Feuer anzuzünden auf Erden; was wollte ich lieber, es brennete schon?" das sind die Worte unseres Herrn Jesu vor bald zweitausend Jahren (Luk. 12, 49). Und heute brennt dieses Feuer des Herrn in allen Landen, auch hier in Afrika, wo so viel Finsternis herrscht. Wir sind hierhergekommen auf die dringende Bitte einer Missions-Schwester, wie auch auf dringende Bitten der B.M.M. Ihre **Not** war, die Bibelschule war geschlossen, da die Missionare ihr Feld verlassen, der „Ökumenischen Bewegung" wegen, wie sie dachten.

Da meine Frau Susie vor 8 Jahren eine Bibelschule anfing und diese jetzt das achte Mal begonnen hat, haben die schwarzen leitenden Brüder der B.M.M. ihre Bibelschule mit der von meiner Frau angefangenen vereinigt.

Wir haben den 4. September zu unterrichten angefangen. Es sind vier Lehrer angestellt. Br. Tuta, der mit meiner Frau eine kleine Bibelschule in der Stadt Idiofa anfing; dann ist der Pastor der hiesigen Gemeinde, ein Absolvent der Bibelschule und ein Bibellehrer der MB-Gemeinde von Kikwit, der sich auch der Bibelschule zur Verfügung gestellt hat. Wir sind Gott herzlich dankbar, daß er **alles** wunderbar geführt hat. Nun kommen wir mit der Bitte der Unterstützung dieser so wichtigen und so dringend notwendigen Arbeit hier in Idiofa und Umgebung, zu unseren Geschwistern in Kanada und rufen: „Kommt und helft uns ziehen"! — am Netz des Evangeliums.

Wir können diese Arbeit nicht allein tragen, da diese Gläubigen hier sehr arm sind. Wir haben versprochen, für diese Arbeit unter den Christen Amerikas zu werben und zu bitten.

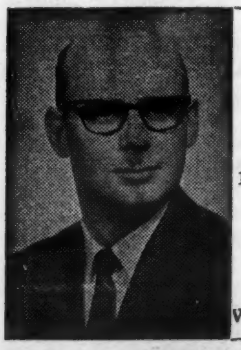
Es heißt nicht umsonst von unserem Herrn Jesus: „Bittet, so wird euch gegeben! —" So bitten wir nun, weil wir Christi Ruf zur Arbeit in seinem Erntefeld auszuführen versuchen. Aber unsere Kraft ist klein und die Not ist groß. Es geht um die Gemeinde-Arbeiter der zukünftigen Gemeinden Afrikas.

Haben manche Gemeinden besuchen und Gemeinschaft im Wort und Gebet pflegen dürfen. Alle Prediger-Brüder sind sich darin einig, daß sie zu schwach sind, diese große Arbeit mit Erfolg allein weiterzuführen, da sie nicht über die nötigen Mittel verfügen, um die Unkosten alle zu dekken.

Wir haben noch eine andere sehr wichtige Arbeit hier unter den jungen Mädchen und Frauen gefunden, und das ist eine Bibelschule für diese hier in Afrika so zurückgestellten Frauen. Sie bedürfen dringend Bibelfrauen, die das Wort kennen und ihre Kinder in der Schrift lehren und erziehen. Meine Frau sah diese Not und sprach mit den Brüdern darüber. Diese waren auch ganz dafür und wollten sich bemühen, Möglichkeiten und Willigkeit unter den Gemeindegliedern zu finden. Nun ist diese Bibelschule auch entstanden und meine Frau lehrt die jungen Mädchen und Frauen einige Stunden des Tages Bibelkunde.

Wir beten zu Gott, daß er diese Arbeit fördern wolle und uns zum Segen in diesem Lande setzen möge. Würde es möglich sein, dieses in der Rundschau zu veröffentlichen?

Eure froh im Herrn,
Cornelius und Susie Dyck,
B.P. 27 Idiofa,
Rep. du Zaire, Afrique.



Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.
Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Pakkung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos geschmacklos, in Kapselform.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

ST. CATHARINES, ONT.
Beim
Kauf oder Verkauf
Ihres Eigenheimes wenden Sie sich um
gewissenhafte
Beratung
an John Klippenstein
Spricht Hochdeutsch u. Plattdeutsch. Eine gute Auswahl von Häusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfügung.
JOHN KLIPPENSTEIN
REAL ESTATE

PAKET-VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Aus aller Welt

Kanada — Die kanadische Regierung will ihre Beziehungen zur Europäischen Gemeinschaft ausbauen und vertiefen. Das erklärte Ministerpräsident Pierre E. Trudeau gestern in Brüssel nach Abschluß seiner Gespräche mit Vertretern der europäischen Kommission. Wie die neuen vertraglichen Vereinbarungen aussehen, wird jedoch weitgehend von den künftigen Kompetenzen der Gemeinschaft abhängig sein. Gleichzeitig will Kanada jedoch auch die bilateralen Kontakte zu den einzelnen Mitgliedstaaten der Gemeinschaft weiter ausbauen.

Trudeau erklärte, daß die engere Zusammenarbeit seines Landes mit der EG zwar nicht gegen die USA gerichtet sei. Dennoch müsse es aber für Kanada möglich sein, Gegengewichte gegenüber den Vereinigten Staaten auf wirtschaftlichen und industriellen Gebieten zu schaffen. Seine Regierung habe nicht die Absicht, sich irgendeinem Wirtschaftsblock anzuschließen, man müsse aber die Entstehung und die Existenz einer so bedeutenden Wirtschaftsmacht wie die EG gebührend berücksichtigen, zumal die Gemeinschaft der zweitgrößte Handelspartner Kanadas sei. Nach Berichten aus der Kommission nach Abschluß der Gespräche mit Trudeau soll Kanada vor allem an Investitionen der Gemeinschaft in der kanadischen Wirtschaft interessiert sein.

Zum Verhältnis Kanadas zur NATO sagte Trudeau, daß die Bündnismitgliedschaft seines Landes grundsätzlich nicht in Frage gestellt werde, daß sich jedoch die Kritik in Einzelerscheinungen innerhalb der Verteidigungsgemeinschaft richte. Trudeau erwähnte in diesem Zusammenhang die Konfrontation zweier Bündnispartner während des Zypern-Konflikts. Ein weiteres Problem sei die Frage der Verteidigungsanstrengungen in einer Zeit der Entspannung.

— Die gegenwärtigen Gespräche Kissingers in Moskau haben nicht mehr jene vertrauensvolle Intimität früherer Besprechungen des Außenministers mit den Sowjetführern.

Obwohl von beiden Seiten das Interesse hervorgehoben wird, die Partnerschaft der zwei nuklearen Großmächte auszubauen, lassen die Kommentare der amerikanischen Journalisten, die Kissinger begleiten, deutlich erkennen, daß die Russen eine reserviertere Haltung als früher einnehmen und sich durchaus noch nicht schlüssig sind, ob sich ihre Kontakte zu Präsident Ford so reibungslos gestalten werden, wie es unter seinem Vorgänger der Fall war.

Nach den ersten Beratungen mit Breschnjew nannten Kissinger und der sowjetische Außenminister Gromyko den bisherigen Verlauf der Diskussion „nützlich und freimütig" — im diplomatischen Sprachgebrauch immer ein Signal, daß es Schwierigkeiten auf verschiedenen Gebieten gegeben haben dürfte. Dabei wurde das bedeutendste aller sowjetisch-amerikanischen Probleme — die Suche nach einer gemeinsamen Formel für die Fortsetzung der festgefahrenen zweiten SALT-Runde — in den ersten beiden Sitzungen im Kreml überhaupt nicht berührt. Man hatte das Thema bewußt für die letzte Phase der Verhandlungen aufgespart.

* * *

Argentinien — Zwei prominente Argentinier sind in einem Vorort der Hauptstadt Buenos Aires von zwei unbekannten Männern, die sich als Polizisten ausgaben, entführt worden. Bei den Entführten handelt es sich um den Präsidenten einer linksgerichteten Studentenvereinigung, Ernesto Zubiaurre, und um den ehemaligen Verwaltungssekretär der Technischen Universität, Jorge Duchini. Am selben Tag erklärten links-peronistische Guerrilleros, sie hätten die beiden Rechtspolitiker ermordet, die tot aufgefunden worden sind.

Die Montoneros-Guerrilleros kündigten in einem „Kommunique" an, sie wollten die Gewaltaktionen fortsetzen und unter anderem Arbeitsminister Ricardo Otero töten.

* * *

England — Eine neugebildete linksextremistische Untergrundorganisation mit der Bezeichnung „Rote Flagge 74" hat sich zu mehreren Bombenanschlägen in England bekannt und weitere Bombenaktionen angekündigt. Ein Sprecher der Gruppe erklärte in einem Telefonanruf an die Inland-Nachrichtenagentur „Press Association": „Wir sind militant linksgerichtet und beabsichtigen, das Land gewaltsam auf Linkskurs zu bringen."

Der anonyme Anrufer teilte weiter mit, daß die „überwiegend" aus Studenten rekrutierte Terrorgruppe die Anschläge auf zwei Gastwirtschaften in der Stadt Guildford verübt habe, die am 5. Oktober fünf Menschenleben und 65 Verletzte gefordert hatten und auch Anschläge auf zwei Londoner Soldatenclubs und auf den exklusiven Brooks Club auf ihr Konto gehe. Den Anschlag auf die Internatsschule Harrow will die Gruppe jedoch nicht begangen haben.

Diese Angabe läßt die Behauptungen der Gruppe glaubwürdig erscheinen. Sprengstoffexperten von Scotland Yard stellten inzwischen fest, daß die angeblich von der neuen Organisation verwendeten Bomben von Amateuren gebastelt wurden, während die in Harrow verwendeten Sprengkörper die Arbeit von Fachleuten waren.

— Die britische Arbeitslosigkeit ist im letzten Monat zurückgegangen. Einer jetzt veröffentlichten offiziellen Statistik zufolge gab es Anfang Oktober 643 442 Unbeschäftigte, das sind 39 243 weniger als im Vormonat.

* * *

Schweiz — Der Überalterungsprozeß in der Schweiz schreitet noch schneller fort als in anderen Industrieländern. Dies hat das Eidgenössische Statistische Amt (ESTA) in einer jetzt veröffentlichten Untersuchung festgestellt. Der Anteil der mehr als 65jährigen betrug in der Schweiz um die Jahrhundertwende nur 5,8 Prozent, 1970 jedoch mit 11,4 Prozent das Doppelte. Für 1980 errechnete das Amt ein Anwachsen auf mindestens 17,8 Prozent. Die Personengruppe der alten und sehr alten Schweizer ist „wohl mehr als irgend eine andere außerhalb des heutigen Wohlstands".

* * *

Holland — Nach der Bundesrepublik haben auch die Niederlande eine Diskontsenkung vorgenommen. Von der Zentralbank in Amsterdam wurde mitgeteilt, mit Wirkung vom 28. Oktober betrage der Diskontsatz statt bislang acht nur noch sieben Prozent. Auch die anderen Kreditsätze von Bedeutung sollen zum selben Termin um ein Prozent reduziert werden.

Griechenland — Die Deportation des griechischen Ex - Staatspräsidenten Georgios Papadopoulos auf eine öde Ägäis-Insel schlägt weiterhin Wellen in Athen. Ministerpräsident Konstantin Karamanlis ist wegen dieser Maßnahme von den politischen Parteien, die gegen seine konservative „Neue Demokratie" den Wahlkampf bestreiten, angegriffen worden.

Die ursprünglichen Vermutungen über einen „gut ausgedachten Wahltrick" des Regierungschefs, so die Athener Presse, häufen sich von Stunde zu Stunde und nehmen konkrete Gestalt an, zumal die Regierung es bisher unterlassen hat, Näheres über die Hintergründe und den Umfang der angeblich erstickten Verschwörung zu berichten. Kommunisten, Zentrum und Sozialisten greifen die Regierungserklärungen an, die bisher unklar waren und außerordentlich wenig Fakten boten. Sie sprechen nur von „geplanten Terroraktionen" der Möchtegernputschisten, lassen aber offen, wer diese Aktionen ausführen sollte.

* * *

Frankreich — Die Bundesregierung begrüßt die europapolitischen Initiativen des französischen Staatspräsidenten Giscard d'Estaing und bekundet ein deutliches Interesse am Erfolg des vorgesehenen „Gipfeltreffens" in Paris.

Bundesaußenminister Genscher betonte, es bedürfe aber noch energischer Anstrengungen, um einen Erfolg zu sichern. Der deutsche Vorschlag, im EG-Ministerrat Mehrheitsentscheidungen zu treffen, sollte bei dieser Gelegenheit endlich die Zustimmung aller übrigen Partner finden.

Auch französische Initiativen zur Lösung der Welt-Energieprobleme werden in Bonn begrüßt. Bei den Experten werden jedoch Zweifel laut, ob die von Giscard angeregte Pariser Sonderkonferenz der Verbraucher- und Ölförderländer der richtige Weg ist. Auf der Ministerkonferenz der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) soll bereits am 12. November dafür gesorgt werden, daß ein umfangreiches Abkommen über ein internationales Ölkrisen-Management schon am 18. November im Rahmen der OECD vorläufig wirksam werden kann.

* * *

Deutschland — Ein Gefreiter der 1. Panzergrenadierdivision in Hannover hat die Bundeswehr beim Verwaltungsgericht verklagt, weil er als Wehrpflichtiger nicht in Räumen seinen Dienst ableisten will, in denen geraucht wird. Zugleich besteht er darauf, daß ihm eine rauchfreie Stube zugewiesen wird. Die Bundeswehr hatte ihm diese Forderung mit dem Hinweis auf die prekäre Raumsituation versagt. Der Soldat stützt die Klage auf sein Recht auf körperliche Unversehrtheit und beruft sich auf eine Entscheidung des Verwaltungsgerichts Schleswig-Holstein, das die Zahnärztekammer in Kiel verpflichtet hatte, für eine Veranstaltung ein Rauchverbot zu erlassen.

— Gegen den Willen eines Bürgers ist keine Behörde berechtigt. Eigennamen in der Schreibweise nach eigenem Gutdünken zu verändern. Diesen Spruch fällte jetzt die 3. Kammer des schleswig-holsteinischen Verwaltungsgerichtes in Schleswig.

Ein pensionierter Oberschuldirektor hatte geklagt, nachdem die Paßbehörde gegen seinen Willen seinen Familiennamen nicht mit „sz", sondern mit „ss" geschrieben hatte. Die verklagte Behörde hatte sich dabei auf eine Anordnung des Kieler Innenministeriums berufen, das die Schreibweise mit „ss' verfügt hatte.

Diese Regierungsanordnung ging auf eine Anregung aus dem Jahre 1968 zurück. Damals hatte ein Beamter des Kultusministeriums beim Innenministerium Beschwerde darüber geführt, welcher Unbill die Träger von Namen mit „sz" bei Reisen ins Ausland ausgesetzt seien, da man dort diese Schreibweise nicht kenne.

* * *

UdSSR — Außenminister Kissinger verhandelte am zweiten Tag seines Moskau-Besuches mit Parteichef Breschnjew weiter über Abrüstungsfragen. Kissinger kam, wie es hieß, nicht mit gänzlich neuen Vorschlägen, so daß die Beratungen ungefähr dort fortgesetzt wurden, wo man sie im vergangenen März erfolglos beendet hatte. In erster Linie geht es darum, die Möglichkeiten einer „Stabilisierung" des Rüstungswettlaufs auf dem Gebiet der Raketen und ihrer nuklearen Sprengköpfe zu finden.

Weder Amerikaner noch Sowjets erwarten, daß es diesmal zu konkreten Vereinbarungen über strategische Rüstungsbegrenzung kommen kann. Ein positives Ergebnis wäre schon, wenn sich Moskau dazu bereitfände, die Vorschläge Washingtons in seine Überlegungen einzubeziehen, so daß die Ausarbeitung gemeinsamer Richtlinien an die beiden Delegationen der SALT-Konferenz möglich werden könnte.

Kissinger wird also auch diesmal keinen „Durchbruch" erzielen. Andererseits, so war von amerikanischer Seite zu erfahren, wollte er Breschnjew klarmachen, daß für die USA Entspannungspolitik in erster Linie Rüstungsbeschränkungen oder eben wenigstens Stabilisierung" bedeute. Wenn diese Bemühungen auf die Dauer erfolglos bleiben, könnte der amerikanische Kongreß, der entsprechende Vereinbarungen ratifizieren muß, das Interesse an einer Fortsetzung der Entspannungspolitik verlieren.

— Australien wird der Sowjetunion eine Million Tonnen Weizen zum Preis von 150 Mill. Dollar verkaufen. Das gab die Weizenbehörde in Sydney bekannt. Das Getreide soll noch vor dem August nächsten Jahres an die Sowjetunion geliefert werden.

— Der aus der Sowjetunion ausgebürgerte Leningrader Literaturhistoriker Jefim Etkind erklärte in Wien, er glaube, daß die Mauern zwischen Ost und West eines Tages abgebaut werden. In einem im österreichischen Fernsehen gesendeten Interview sagte er, das gelte nicht nur für die geistige Mauer zwischen zwei Welten. „Sogar die Mauer von Berlin wird nicht lange stehen."

Etkind, ein Freund des sowjetischen Literatur-Nobelpreisträgers Alexander Solschenizyn, äußerte seine Zuversicht, daß er noch in diesem Jahrzehnt in seine Heimat zurückkehren wird. Bis dahin will er in Frankreich als Hochschullehrer arbeiten.

— Die Bundesrepublik Deutschland und die Sowjetunion werden ein drittes Erdgas-Röhren-Geschäft abschließen. Dies wurde am Ende des Besuchs von Bundeswirtschaftsminister Friderichs in Moskau bekannt.

Das Geschäft zwischen deutschen Privat- und sowjetischen Staatsfirmen wird einen Umfang von 1,3 Mrd. DM

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Aus den Gemeinden

Steinbach, Manitoba

„Danket dem Herrn; denn er ist freundlich — denn seine Güte währet ewiglich" (Psalm 136).

Das war der Grundton der Festansprachen zu dem Erntedank- und Missionsfest am 6. Oktober in der Gemeinde zu Steinbach. Als man den Morgen zum Fenster hinausschaute, welche Überraschung! Eine Schneedecke bedeckte Wiese und Feld! Gleich der Gedanke an den Farmer, dessen Schwaden noch unter dem Schnee liegen und hier „Dankfest". Doch sah man viele freundliche Gesichter, und Bruder A. A. Unruh, der die deutsche Ansprache hielt, sagte so treffend: Freundliche Menschen sind dankbare Menschen und dankbare Menschen sind freundlich. Wie logisch! Und damit war die Stimmung eine gehobene. Die Gebetsstunde zum Anfang war unter der Leitung von Bruder Albert Loewen, eine berechtigte Aufmunterung zum Danken für materielle und geistliche Gaben. Ausgehend von Psalm 107, 21 und 22 war: Danken, opfern, zeugen, das Thema im Hinblick auf Gottes Gegenwart und Wunder zur Hilfe in dem Psalm-Opfern nach Vermögen, Danken mit den Lippen und Verkündigen (Mission).

Die englische Ansprache hielt Bruder E. Gerbrand, Leiter der Elmwood MB-Gemeinde. Der Text, Psalm 136. So voll Dankbarkeit war der Schreiber des Psalmes über die Güte Gottes, daß er sie in jedem Vers rühmte! Die großen und die kleinen Sorgen, — in diesen Jahre könnte die schmale, noch zum großen Teil auf dem Felde liegende Ernte, Sorgen verursachen — Wir bringen sie alle, große und kleine, zu dem „gütigen Gott"! — Ist Gott zu uns zu gut gewesen? Sind wir verwöhnt? Nehmen wir all die Güte als selbstverständlich in Empfang? Sie soll uns an daß Vorrecht erinnern, an seinem Werk (Mission) teilnehmen zu dürfen!

Daß wir als Gemeinde wieder einen gediegenen Chor haben unter der geschickten Leitung von Bruder Jake Klassen, ist für uns auch eine Ursache, dem Herrn für seine Güte zu danken! Wie klangen die Lieder so schön!

Um 5 Uhr versammelten wir uns zu einem gemeinsamen Mahl — eine Anzahl Gäste waren dabei — und um 7 Uhr folgte der zweite Teil, Missionsfest. Die Geschwister, Dr. G. Froese und Frau, lenkten unsere Gedanken auf die großen Gelegenheiten, aber auch auf die Verantwortung, welche dieselben für uns mit sich bringen.

Aus dem anschaulichen Bericht von Schwester Froese über Erfahrungen aus dem zwanzigjährigen Dienst, sahen wir die Wirkung der Güte Gottes, und wir sollten auch da dankbar sein für die Wunder, die er an den Menschenkindern tut!

Bruder Froese las Röm. 10, 9—16, wies hin auf die Mission im Alten Testament, bis auf Matth. 28. Als Arzt betonte er die Mission, die am Leibe der Menschen getan werden muß, wie der Herr der Mission dieses während der Zeit seines Erdenwandels tat, er heilte und brachte Evangelium. Dr. Froese betonte drei Ursachen, um Mission zu treiben. 1. Weil die Menschen verloren sind. 2. Weil es ein bestimmter Befehl des Herrn ist, Matth. 28, 19 und 20. 3. Weil die Liebe Christi uns dringet, 2. Kor. 5, 14 und 15. Wir haben keine Wahl, außer gehorsam zu sein! Auch im Geben! „Wer ist unser Finanzminister?" war die Frage. Die beträchtlichen Kollekten zeugen davon, daß die Gemeinde dankbar ist und willig an dem großen Auftrag teilzunehmen. Auch der von uns ausgegangenen Missionare und MCC-Arbeiter wurde gedacht.

Im Auftrage,

W. Schroeder

Clearbrook-MB-Gemeinde

„Darum seid ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meinet" (Luk. 12, 40).

Wie viel Schweres haben Menschen schon erlebt, wenn sie etwas verspätet haben. Manchesmal hätte man es tun können, in Zeit zur Stelle zu sein, doch weil man sich durch irgendetwas aufhalten ließ, kam die Verspätung. Wie groß wird aber der Schmerz und Schrecken sein, wenn die Warnung auf das Kommen des Herrn nicht beachtet wird und man nicht bereit ist, wenn er kommt. Dann ist die Tür für immer zu und die Reue kommt zu spät. Darum seid auch ihr bereit!

Ein Tag der Freude war der 8. September, an dem Br. Albert Janzen getauft wurde. Abends, am 7. September teilte er der Gemeinde mit, wie er zum Glauben gekommen war. In den schweren Jugendjahren, während er zur Hochschule ging, war er immer weiter abgekommen. Doch die Gebete seiner Eltern, Verwandten und Freunde hatten ihn bewahrt, daß er nicht in grobe Sünden geraten war. Eines Tages beim Gemüsejäten war es ihm klar geworden, daß es so nicht weiter ging, es könnte zu spät werden. Er war niedergekniet und hatte den Heiland um Errettung angefleht. Ihm wurde Vergebung und Frieden geschenkt. Dieses behielt er nicht für sich. Er teilte es seinen Eltern mit, seinen Verwandten und Freunden und vielen anderen. Er war bemüht, andere für den Herrn zu gewinnen. Nachdem er drei Jahre die Brier Crest Bibelschule besucht hatte, graduierte er und meldete sich für die Mission bei der Sudan Interior Mission. Die Taufhandlung wurde Sonntag nach dem Morgengottesdienst vollzogen. Abends fand die Aufnahme statt. Dann wurde Br. A. Janzen aufgefordert, mitzuteilen, wie er in den Dienst der Mission gerufen worden war. Dann forderte Br. H. Lenzmann ihn auf, niederzuknien und betete dann im Namen der Gemeinde um des Herrn Segen für ihn in seiner Arbeit für den Herrn. (Es war nicht eine Ordination.) Sein Dienst ist in Äthiopien. Alsdann wurde das Mahl des Herrn unterhalten.

Am 25. August Abends gaben Geschwister Jake Nickel einen illustrierten Missionsbericht von ihrer Arbeit aus Zaire, Kongo.

Manche Berichte hatte die Rundschau uns schon gebracht von der Bienenberg Bibelschule. Am 29. August hatten wir Gelegenheit, mit diesem Chor bekanntzuwerden, indem sie mit einem schönen Gesangprogramm im MEI. dienten und aus ihrer Arbeit berichteten.

Am 1. September diente Br. Henry Teichroeb, Revival Fellowship, mit einer Botschaft im Morgengottesdienst. Abends berichteten Bruder und auch Schwester Teichroeb aus ihrer Arbeit. Sie teilten mit von der vielen Not, mit der ihre Arbeit verbunden war. Sie rühmten aber auch, wie der Herr so reich segnete.

Nachmittag, am 18. September diente Br. Gerhard Lohrenz, Winnipeg, in unserem Gotteshause in Verbindung mit der Hundertjahrfeier der Mennoniten in Kanada. Bei solcher Gelegenheit merkt man, daß doch noch vieles ist, das man über unser Mennonitenvolk nicht gewußt hat. Es wäre sehr gut, wenn mehr Information über unser Volk in unsere Kreise gebracht würde.

Sehr interessant war der Bericht über Indien, den Br. Herman Dick, der seinen Bruder, Jacob Dick, Missionar von Indien, voriges Jahr nach Indien begleitet hatte, uns am 22. September gab. An Hand von Bildern zeigte er den Unterschied zwischen der christlichen Kirche und der Heidenwelt.

Br. Frank J. Peters, Swift Current, diente mit einer zeitgemäßen Botschaft aus Gottes Wort am 29. September bei uns im Morgengottesdienst.

Für viele sind die Sommerferien zu Ende gekommen. So haben auch die Schwesternvereine ihre Arbeit wieder begonnen. Die allgemeine Eröffnungsfeier aller Vereine war am 23. September.

Auch die Schulen haben ihre Türen wieder aufgetan, so sind die Kinder und die Jugend wieder fleißig am studieren.

Die Eröffnungsfeier des MEI. fand am 15. September statt. Das C.B.I. feierte die Eröffnung am 22. September. Sonnabend, den 12. Oktober beginnt auch die Sonnabendschule mit dem Unterricht in der deutschen Sprache und Religion.

Während nun viele fleißig an der Arbeit sind, können manche, die einst in voller Arbeit standen, nicht mehr mitmachen — manche sind krank, einige sogar sehr krank. Wir wollen nicht aufhören, für sie Fürbitte einzulegen. Sollten wir auch für die beten, die arbeiten können und nicht wollen?

Der schöne Sommer hat dem Herbst Platz gemacht. Die Bäume fangen an, ihren Herbstschmuck anzulegen, aber auch die Blätter fallen zu lassen. Die Sonne scheint noch warm und es regnet nur wenig.

Brüderlich grüßend,

H. Janzen, Korr.

Leamington-MB-Gemeinde

Wieder müssen wir uns sagen, daß der Sommer vorbei ist. Die Natur legt ihr mannigfaltiges Kleid ab und geht zur Ruhe. Die Tage werden kürzer, die Luft kühler, und manchmal finden wir am Morgen, wenn wir durchs Fenster hinausschauen oder ins Freie treten, daß alles um uns mit einem weißen Reif bedeckt ist. Dann lassen oftmals die lieben Blümlein ihre Köpfchen hangen, und das grüne Kleid der Natur wird über Nacht zu einem Trauerkleid verwandelt. Dann sehen wir deutlich die Wahrheit des Wortes Gottes: „Der Sommer ist dahin." Und unwillkürlich fragen wir uns: Was hat er uns gebracht?" Die Antwort auf diese Frage würde wohl sehr verschieden sein. Erstens kann es sein, daß der Vater im Himmel es für gut befunden hat, durch weniger Regen oder durch Hagel, Sturm oder Frost unsere Erwartungen zu beschränken. Aber es wäre auch möglich, daß trotzdem er im Laufe der Zeit des Wachstums viel erhalten hat, der Mensch enttäuscht auf den Segen seiner Ernte herabschaut. Ich möchte mich an einen jeden mit der Aufforderung wenden: „Lasset uns dankbar sein in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes an uns."

Die MB-Gemeinde in Leamington veranstaltete ihr Erntedankfest am 6. Oktober. Schon lange vorher lasen wir in unserer sonntäglichen Bekanntmachung, daß Geschwister Willy Bärg, gewesene Missionare in Zaire, an diesem Tage unter uns sein würden. Als sie dann bis Kitchener kamen, änderte der liebe Gott den Weg der Geschwister, und anstatt nach Leamington, mußte Br. Bärg ins Hospital in Kitchener. Für uns hatte Gott es bestimmt, daß wir ohne einen Gastredner diesen Tag begehen sollten.

Am Morgen dieses Tages diente uns Br. Harry Willms mit der Einleitung, indem er den 107. Psalm las und zum Gebet aufforderte. Br. D. Derksen knüpfte seine Predigt an das Erntedankfest der Kinder Israel nach 2. Mose 23. Er zeigte uns Gottes Größe an einem kleinen Samenkorn, welches keimt, wächst, blüht und Frucht bringt. Ferner wies er auf Gottes Treue hin: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte u.s.w. Dann schildert er uns Gott als den guten Gott, der uns immer wieder gibt nach Psalm 65, 10—14. Aber er erwartet von uns, daß wir „pflügen und säen" sollen. Nur dann können wir ernten. Er forderte uns zur Danksagung auf, denn Danksagung weckt ein Gefühl der Demut. Aber Danksagung erinnert uns auch an unsere Abhängigkeit von Gott. Und Gott gibt immer wieder, nicht nur auf irdischer Linie, sondern auch auf geistlicher, und dieser Segen Gottes soll uns anspornen ihm zu danken und für ihn zu wirken, solange es Tag ist.

Die Einleitung im Abendgottesdienst machte Br. George Willms, indem er Psalm 136 las und betete. Nach ihm diente uns Br. D. Withfield. Sein Thema war, ein jeder ein Missionar. Er wies auf die Ermahnung Pauli hin, „daß ihr euch ausbreitet (abound)". Das geschieht nur dann, wenn Jesus der Herr unseres Lebens ist. Er forderte besonders die Jugend auf, sich vorzubereiten in Bibelschulen, Hochschulen und in der Krankenpflege. Er wies hin, daß in den Staaten siebenundzwanzig Millionen Kinder aufwachsen, die nichts vom Evangelium gehört haben. Und solche Zustände haben wir auch in Kanada. Jesu Befehl steht heute noch: „Gehet hin in alle Welt." Und denen, die nicht ausgehen, hat Gott zwei Mittel in die Hand gegeben: zu beten und zu geben. Geschwister Withfield sind gewesene Missionare im Chad, Afrika. Sie sind zu uns nach Leamington gekommen und haben hier ein Pflegeheim für alte Leute eröffnet.

In meinem letzten Bericht an die Rundschau schrieb ich, daß Geschwister A. Konrad, unsere Pastorfamilie, uns verlassen um die Arbeit als Pastor in Niverville, Manitoba aufzunehmen. So geschah es, daß wir Umschau hal-

ten mußten nach jemand, der willig wäre, zu uns zu kommen und die entstandene Lücke zu füllen. Viel ist für diese Sache gebetet worden. Heute sind wir froh, mitteilen zu können, daß Geschwister Art Willms, Chicago, Ill. zugesagt haben, uns zu dienen. Sie rechnen, mit dem 1. Januar ihren Dienst anzutreten.

J. H. Dueckman

Yarrow-MB-Gemeinde

„Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du tust deine Hand auf und erfüllest alles, was lebt, mit Wohlgefallen. Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken" (Psalm 145).

Mit diesem Gotteswort wurde die Versammlung am Erntedankfest begrüßt, das am 13. Oktober hier stattfand. Dies Fest ist ja immer etwas Besonderes. Der englische und der deutsche Chor übten schon vorher zusammen und sangen zu diesem Feste herrliche Lieder „I will sing"; „Ich will loben"; „Praise the Lord, O Jerusalem"; „Halleluja, Praise Jehova".

Dr. J. A. Toews war der Festredner und machte uns aufmerksam, daß dankbar zu sein, Gottes Wille für uns ist. Das Erntedankfest schilderte er uns auch als ein Erziehungsfest. Es soll uns dahin bringen, daß wir nicht nur den einen Tag, sondern unser Leben lang dankbar sind. Er nannte das Erntedankfest 1. ein Fest heilsamer Erinnerung, 2. ein Fest praktischer Opferwilligkeit, 3. ein Fest der rechten Freude.

Die englische Botschaft hielt unser Pastor A. L. Klassen und forderte uns darin auf, unsern Herrn zu preisen.

Am Abend hatten wir ein Liebesmahl, daran anschließend einen Missionsabend und Pred. J. A. Toews sprach über Joh. 20, 21 und betonte, daß Glauben und Folgen im Christenleben zusammengehören wie auch Evangelisieren und soziale Fürsorge. Die Kollekte ergab an diesem Tag die Summe von $11,310.64.

Am Donnerstag, dem 17. Oktober war die allgemeine Einleitung für alle Frauenvereine, zu der auch Schwester Elsie Peters, Missionarin in Afrika, eingeladen war und einen kurzen, inhaltsreichen Bericht von ihrem Wirkungskreis gab. Es stärkte unser Vertrauen zu Gott, als wir hörten, wie Gott durch so verschiedene Ereignisse, die er in ihr Leben kommen ließ, an andern wirkte und Menschen zum Glauben kamen. Der Bericht war erfrischend und aufmunternd, und wir danken Gott für Schwester Elsie Peters. Die Schwestern A. Klassen und Louise Matties verschönten den Abend mit einem Duett. „Beautiful Garden of Prayer" und einem Solo von Schwester A. Klassen „Somebody prayed".

Wir haben zur Zeit auch einige Kranke. Da ist Schwester Lena Berg, Schwester Margaret Schellenberg, Schwester Siemens; die sind im Hospital in Chilliwack. Schwester Anna Loewen ist im M.S.A.-Hospital und Schwester Maria Penner ist im Menno-Hospital.

Eine Beerdigung hatten wir auch in letzter Zeit. Ein Sohn der Geschwister Julius Berg, Sohn Jakob, wurde am 7. Oktober von unserm Gotteshaus aus zu Grabe getragen.

Das Wetter ist hier im Fräsertal noch immer so schön, wie man es sich nicht besser wünschen kann. Alle erfreuen sich des herrlichen Sonnenscheines und sind sehr dankbar dafür.

E. Schilling

Winnipeg-Zentral-MBG

Sonntag, den 6. Oktober, hatten wir uns versammelt, um das Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Die Versammlung wurde von unserem großen Gemeindechor mit dem Liede „Der Herr führt sein Volk" begrüßt, worauf Br. H. Wiebe das Fest mit Gebet eröffnete.

Die Gebetstunde leitete Br. Gerhard Schartner nach einem Schriftabschnitt aus Matth. 15, 29, wo der Herr Jesus seine Jünger zu sich ruft, um noch manches zu ordnen, ehe der Herr die große Menge Menschen speisen konnte. Dieser Aufruf gilt auch heute noch. Das Verhältnis zwischen Bruder und Bruder, zwischen Schwester und Schwester muß geordnet sein. Dann erst kann der Herr sich unter uns verherrlichen. Es folgten viele Gebete.

Br. Abram Dueck, Lehrer am MB-Bibel-College sprach in Englisch, nach Matth. 5, 14, Matth. 28, 19 und Jakobus 2, 14—17. Er zeigte uns an Hand dieser Schriftstellen, daß der Glaube ohne Werke nicht schafft. Wenn wir das Licht der Welt sind, so müssen wir auch leuchten. Wir sind ja nur Verwalter der Gaben, die uns der Herr anvertraut hat.

Dann sang unser Chor das Lied „Kommet herzu, lasset uns anbeten und niederfallen vor dem Herrn". Das Lied mit der wohlklingenden Solostimme, ging uns durch Mark und Bein.

Darauf folgte die deutsche Ansprache von Pr. H. H. Voth nach 1. Mose 4, 2. Er schilderte uns Kain und Abel. Beide opferten. Nach außen gesehen schien alles in Ordnung. Kain war ein Ackersmann, Abel ein Schäfer. Doch Kains Opfer verwarf der Herr. Es kam hier auf die innere Einstellung an. Kain war nicht fromm. Es fehlte hier an der Demut am Gehorsam und an der Aufrichtigkeit, an Hingabe zum Dienst, an der richtigen Herzensstellung. Kain war in einer gefährlichen Stellung. Der Herr sagte ihm, „die Sünde ruht vor deiner Tür, du aber herrsche über sie". Es sollte sich wohl ein jeder prüfen, wie er zur Sünde steht. Mit Gebet von Br. Gerhard D. Huebert wurde die Vormittagsfeier geschlossen.

Alle Gäste wurden freundlichst zum Gemeinschaftsmahl im Kellerraum eingeladen.

Um 1.30 nachmittags versammelten wir uns wieder zum Missionsfest. Pred. E. L. Ratzlaff leitete. Br. Walter Thiessen las Jesaja 35, und die Gemeinde betete laut das „Vater unser".

Br. Cornelius Balzer war unser Gastredner. Er dirigierte auch das Lied „Seek ye the Lord". Unser Dirigent, Br. Paul Wiebe sang das Solo. Br. Cornelius Balzers Ansprache war nach Joh. 4. Jesus ermahnt seine Jünger, Speise zu nehmen und er zeigte auf das reife Erntefeld hin und auf die wenigen Schnitter. Die Türen für das Evangelium sind offen, wie nie zuvor, besonders in Süd-Amerika. Wer ist willig, sich auf den Altar des Herrn zu legen und zu sagen: „Hier bin ich, sende mich?" Geschwister Balzer haben viele Jahre in Deutschland dem Herrn gedient. Die letzten Jahre in Quito, Ecuador, in der Radioarbeit. Wir als Gemeinde schätzen seine Arbeit und beten für die Geschwister.

Als zweiter Redner sprach Br. J. J. Toews nach dem Schriftwort Matth. 28, 16 bis Ende, auch Matth. 24, 14: „Dieses Evangelium wird gepredigt werden in der ganzen Welt, allen Nationen, bis zum Welt-Ende." Br. Toews ist Missionsdirektor und hat viele Länder der Erde bereist. Seine Ansprache war interessant und zeitgemäß. Wie dankbar sind wir doch den Brüdern, die uns die Missionsfelder so nahe bringen. Ein segensreicher Tag ging zu Ende. Br. E. Ratzlaff betete zum Schluß.

Unser Chor hatte uns auch am Nachmittag mit schönen Liedern gedient. Unser Entschluß war, treuer für die Missionsarbeiter auf den verschiedenen Feldern zu beten.

Es grüßt alle Rundschauleser,

A. J. Foth, Korr.

Kapitalparadies Kanada

Kürzlich berichtete die kanadische Presse über die Errichtung eines Hochhauses in Montreal und fand dabei die Tatsache bemerkenswert, daß das Bauprojekt mit hundert Millionen D-Mark finanziert wird. Es handelt sich hier keineswegs um einen Einzelfall. Er ist in der Tat bezeichnend für eine seit geraumer Zeit zu beobachtende Entwicklung. Neben den Vereinigten Staaten bildet deutsches Kapital die hauptsächliche Finanzierungsquelle Kanadas: seit dem Zweiten Weltkrieg sind etwa zehn Milliarden Deutsche Mark in kanadischem Grundbesitz und industriellen Unternehmen investiert worden.

Die kapitalkräftigen deutschen Anleger, unzufrieden mit ihnen ungünstig erscheinenden Aspekten des heimischen Wirtschaftslebens, trachten nach den ungleich höheren Profiten, die ihnen das kapitalhungrige Land im amerikanischen Norden verspricht. Kanada hat einen schwer zu befriedigenden Geldbedarf für die Nutzbarmachung seiner Naturschätze und aggressive Baupolitik.

Doch nicht nur weit über europäisches Maß zu erhoffende Gewinne, sondern auch ausländischen Anlegern gewährte Steuervergünstigungen sind für die deutschen Geldgeber so verlockend, daß sie, häufig mit den Geschäftsgepflogenheiten und Besonderheiten des Landes nicht vertraut, die mit Investitionen in einem fünftausend Kilometer entfernten Gebiet verbundenen Risiken kühn in Kauf nehmen.

Die Abwanderung deutschen Kapitals ins Ausland schadet der deutschen Wirtschaft und erschwert die Bemühungen der deutschen Bundesregierung um finanzielle Stabilität. Zum ersten Mal in diesem Jahr weist die bundesdeutsche Bilanz für kurz- und langfristiges Kapital ein Minus von 1,1 Milliarden D-Mark auf, eine Entwicklung, die die Bundesbank nicht nur verminderter Exporttätigkeit, sondern auch dem anhaltenden Ausfluß von kurz- und langfristigem Kapital ins Ausland zuschreibt. Man wird versuchen, dieser Tendenz energisch zu begegnen. U.a. dürfte eine Neufassung des deutsch-kanadischen Abkommens über Doppelbesteuerung steuerfreier Gewinne deutscher Anleger im Kapital-Paradies Kanada ein Ende bereiten.

Wilhelm Meister

Aus „Deutschland-Nachrichten".

Ein Geschenk, das Freude macht!

Haben Sie eine Gelegenheit, einen Geburtstag, ein Jubiläum, ein Familientreffen, Weihnachten ein anderes Mal, wenn Sie wünschen, daß man an sein Erbe denkt? Bei solchen Gelegenheiten ist es angebracht, das Geschenkbuch

IN THE FULLNESS OF TIME

eine Übersetzung von

ALS IHRE ZEIT ERFÜLLET WAR

von Dr. Walter Quiring zu geben.

Das Buch beschreibt die 150 Jahre des Weilens der Mennoniten in Rußland durch 1500 Bilder, Karten, und Einführungen in die verschiedenen Gebiete, in denen sie wohnten.

Preis $16.50

Bestellen Sie von: **A. Klassen, 174 Lyria St., Kitchener, Ontario,** unter Angabe, ob englische oder deutsche Ausgabe gewünscht, oder besehen Sie es in Ihrem Buchladen und nehmen Sie es gleich mit.

Das Manitoba Mennonite Centennial Committee präsentiert das

Sängerfest

zum **Mennonite Centennial** am
24. November, 8.30 Uhr abends

CENTENNIAL CONCERT HALL

Miriams Siegesgesang — Schubert
Oratoriumchöre von Handel, Haydn, Mendelssohn, Brahms
Piano Concerto in a-Moll — Schumann
Reformations-Symphonie — Mendelssohn

mit dem
Winnipeg Symphonie-Orchester
William Berg, Dirigent
Irmgard Braun Baerg
Konzertpianistin

●

Karten $2.50, $3.50, $4.50, $5.50
bei ATO und CBO

Auf allgemeinen Wunsch

Zweite Abfahrt unserer

Tour der Bibelländer

geleitet von

G. J. LOHRENZ

10 Tage — 19. bis 29. Januar

●

Schreiben Sie oder rufen Sie an:

Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg — 334-4347

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

haben. Der Vertrag liegt unterschriftsreif vor und soll demnächst unterzeichnet werden. Die ersten beiden Geschäfte dieser Art waren 1970 und 1972 vereinbart worden.

Friderichs räumte auch dem geplanten Dreiecksgasgeschäft mit der UdSSR und Persien gute Chancen ein. Im November werden sich Vertreter aller drei Länder in Essen treffen.

Der Minister war zum Abschluß seiner Gespräche von Regierungschef Kossygin empfangen worden. In den Verhandlungen mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Nowikow hatte sich ergeben, daß der sowjetische Wunsch nach einer Verlängerung des im kommenden Jahr ablaufenden bilateralen Handelsvertrages nicht erfüllt werden kann. Friderichs verwies darauf, daß von 1975 an die gemeinsame Handelspolitik der Europäischen Gemeinschaft vollständig der EG unterstellt ist. Die Bundesrepublik hat deshalb der UdSSR ein Zusatzabkommen zum Kooperationsabkommen von 1973 vorgeschlagen.

Das sowjetische Drängen hängt offenbar damit zusammen, daß im Handelsvertrag die Meistbegünstigung garantiert ist. Die deutsche Seite versicherte bei den Beratungen, daß weder die EG noch die Bundesregierung die Absicht hätten, irgend etwas an dem Zustand der Meistbegünstigung zu ändern.

Es wurde auch über das geplante Hüttenkombinat in Kursk gesprochen, das nach Angaben aus der deutschen Delegation „fahrplanmäßig verläuft."

Das bei Königsberg mit deutscher Technologie und Finanzierung geplante Atomkraftwerk will die Sowjetunion mit Stromlieferungen in die Bundesrepublik und nach West-Berlin bezahlen. Keine Übereinkunft konnte bisher über den Strompreis erzielt werden. Auch die Trassenführung durch die DDR ist noch nicht geklärt. Nach Ansicht deutscher Firmenvertreter kann das Projekt kaum noch scheitern.

* * *

Marokko — Die palästinensische Befreiungsorganisation (PLO), die sich als Vertreterin aller Palästinenser sieht, hat bei der arabischen Außenministerkonferenz in Rabat ihren Standpunkt in der Auseinandersetzung mit Jordanien durchsetzen können.

Wie aus gut unterrichteten Konferenzkreisen verlautete, wurde ein Aktionsplan der PLO, in der ihr das Recht zugestanden wird, alle von Israel befreiten Gebiete Palästinas zu übernehmen, mit den Stimmen von 19 Delegationen angenommen. Lediglich Jordanien stimmte gegen den PLO-Vorschlag und forderte eine Zurückstellung des Beschlusses bis zum Gipfeltreffen der arabischen Staats- und Regierungschefs.

Der Abstimmung waren hitzige Debatten vorangegangen. Schuld daran war vor allem das Beharren der Palästinenser auf ihren Maximalforderungen, die es nicht zuließen, den Gegensatz zwischen der PLO und Jordanien zu überbrücken. Mit der Drohung, die Außenministerkonferenz zu verlassen und möglicherweise auch nicht an dem Gipfeltreffen teilzunehmen, hat die PLO-Delegation dann versucht, die arabischen Staaten zu einer propalästinensischen Haltung zu veranlassen.

Ein Sprecher der PLO-Delegation teilte vor Journalisten mit, daß „nahezu alle" arabischen Staaten den Forderungen der PLO mit „völligem Schweigen" begegnet seien. Die Minister hätten die „Bestätigung" der PLO durch 105 Mitglieder der UNO-Vollversammlung ebenso ignoriert wie die Beschlüsse der vorjährigen arabischen Gipfelkonferenz in Algier. Die PLO, so sagte der Sprecher, habe von den arabischen Staaten eine Bestätigung dafür verlangt, daß sie „verantwortlich sei für die Zukunft aller (von der israelischen Besetzung) befreiten Gebiete Palästinas" und daß die Palästinenser „das Recht haben, eine unabhängige nationale Autorität in jedem Teil des mit welchen Mitteln auch immer befreiten Gebietes zu errichten".

— Der Beginn des arabischen Gipfeltreffens in Rabat wird überschattet von dem innerarabischen Streit um die harten Forderungen der angeblich „gemäßigten" Palästina-„Befreiungsfront" (PLO) des Yassir Arafat. Die PLO verlangt, daß kein arabischer Staat Einzelabmachungen mit Israel trifft und daß der PLO bereits heute zugestanden wird, im Falle eines Rückzugs der Israelis aus dem besetzten West-Jodanien dort die Macht zu übernehmen. Nachdem fast alle Araberstaaten die PLO als einzige Vertretung aller Palästinenser anerkannt hatten, läuft diese Forderung nun darauf hinaus, daß König Hussein von Jordanien auf das Westufer und damit auf das fruchtbarste Drittel seines Staatsgebiets für immer verzichtet.

Es ist verständlich, daß sich die jordanische Regierung — unterstützt von Saudi-Arabien — gegen diese geplante Amputation zur Wehr setzt. Ebenso wie auch der ägyptische Präsident Sadat sieht sie ihr Ziel darin, Verhandlungslösungen der kleinen Schritte offenzuhalten.

Aber diese kleinen Schritte werden im Falle West-Jordanien hoffnungslos blockiert, wenn die Araber jetzt in Rabat nicht König Hussein, sondern allein die PLO zum künftigen Gesprächspartner der Israelis bestimmen. Ein palästinensisches Mordkommando hat ja bereits versucht, dieses Hauptproblem der Rabat-Konferenz im Sinne der PLO durch die Beseitigung des jordanischen Königs zu lösen. Doch davon wird der „gemäßigte" Yassir Arafat natürlich wieder einmal nichts gewußt haben.

* * *

Algerien — Über die Finanzierung des mit Algerien geschlossenen Erdgasliefervertrages wollen die Mitglieder des europäischen Kunden-Konsortiums am 28. Oktober in Algier zusammen mit der nationalen algerischen Gasgesellschaft Sonatrach eine Vereinbarung schließen. Dies wurde in München vom bayerischen Wirtschaftsministerium bestätigt. Das Erdgasgeschäft hat ein Gesamtvolumen von 1,5 Mrd. Dollar und sieht ab 1978 die Lieferung von 15,5 Mrd. cbm Erdgas vor.

* * *

Israel — Frankreich unterstützt nach den Worten des israelischen Verteidigungsministers Simon Perts „indirekt Gewalttätigkeit und Terrorismus". Vor amerikanisch-jüdischen Funktionären in Jerusalem beschuldigte er Paris ferner, eine „täglich zunehmende Israelfeindliche Haltung" einzunehmen. Er bezog sich mit diesen Vorwürfen auf die Begegnung des französischen Außenministers Sauvagnargues mit dem Führer der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO), Arafat, und die Erklärung des französischen Staatspräsidenten Giscard d'Estaing vor der Presse. Sauvagnargues wird in Jerusalem erwartet. Es wäre der erste Besuch eines französischen Außenministers in Israel.

Giscard hatte gesagt: „Von dem Augenblick an, wo die internationale Gemeinschaft die Existenz des palästinensischen Volkes anerkennt, muß dieses Volk ein Vaterland haben."

Die Politik Frankreichs gegenüber den Arabern erhält einen neuen Akzent auch durch die Einladung Giscards an den ägyptischen Staatschef Sadat, Paris zu besuchen.

* * *

Indonesien — Die Java-See ist so stark verschmutzt, daß weder Pflanzen noch Tiere in ihr existieren können. Nach einem gestern veröffentlichten Bericht des indonesischen Gas- und Erdölinstituts ist diese Verschmutzung zu 70 Prozent auf die Schiffahrt zurückzuführen, wobei vor allem die Tanker beim Entgasen starken Schaden anrichten. Weitere Gründe sind die Verschmutzung der in die Java-See mündenden Flüsse und die im Meer vorgenommenen Erdölbohrungen. Die indonesischen Gewässer werden von Fachleuten als die schmutzigsten der Welt bezeichnet.

* * *

Vietnam — Die Regierung des südvietnamesischen Staatspräsidenten Nguyen van Thieu trifft weitere Maßnahmen, um den Vorwurf der Korruption loszuwerden. Das Verteidigungsministerium teilte gestern mit, 377 höhere Offiziere der Streitkräfte würden entlassen, weil sie „korrupt und unehrlich" seien. Es handele sich um 20 Oberste, 101 Oberstleutnante und 256 Majore. Auch Offiziere mit niedrigeren Rängen müßten den Dienst quittieren. Die Entlassungswelle soll am 1. November beginnen und bis Ende Dezember abgeschlossen sein.

Zuvor hatte Thieu den Rücktritt von vier Mitgliedern seines Kabinetts angenommen. Dies geschah vor dem Hintergrund zunehmender Proteste gegen seine Regierung und immer stärkerer Kritik des US-Kongresses an der Saigoner Regierung.

* * *

Korea — Die Journalisten von sechs großen südkoreanischen Tageszeitungen haben sich auf Protestversammlungen gegen eine Einschränkung der Pressefreiheit verwahrt und erklärt, daß sie weiterhin über Tatsachen zu berichten beabsichtigten. Sie protestierten dagegen, daß sieben ihrer Kollegen vorübergehend vom Sicherheitsdienst festgehalten worden seien, weil sie eine Anordnung der Regierung ignoriert hatten, nicht über Demonstrationen regierungsfeindlicher Studenten und religiöser Gruppen zu berichten. Vorige Woche seien die Nachrichtenmedien angewiesen worden, nichts über diese Demonstrationen, über wirtschaftliche Schwierigkeiten Südkoreas und über die politische Unruhe in Südvietnam zu berichten.

Das Beste aus Reader's Digest
auf Deutsch. Jahresabonnement **$4.97**
Völlige Portokosten enthalten.
Neu oder erneuern.
Das Beste aus Reader's Digest
Box 1792-M, Morden Manitoba R0G 1J0

Mennonite Centennial Coffee Spoon
Independent Credit Jewellers
Sargent Jewellers
Krahn's T.V.
All proceeds
Westgate Mennonite Collegiate

ZU VERKAUFEN
Apartment Blocks, Duplexes und Häuser. Vergütung (commission) 1%, und nicht 5% oder 6%.
HENDERSON REALTY
Ike Penner
Tel.: 667-5046

BESTELLZETTEL
THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4
Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die
„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 ..... $6.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwärtige Adresse:
.....
.....
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.
.....
.....